

# Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe** für Gesundheit und Soziales

TUMORE IN  
DER LEBER

Neue Therapie im  
Brüderkrankenhaus Trier

ORIENTIERUNG  
IN DER FREMDE

Was Demenzpatienten  
im Krankenhaus hilft

AUSBILDUNG IN DEN  
GESUNDHEITSFACHBERUFEN

**GENAU  
MEIN DING!**





## Mit Genuss essen

Sich gesund ernähren, das möchte eigentlich jeder. Doch das ist gar nicht so einfach. Ernährungsberaterin Mathilde Schäfers aus dem Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn erklärt, auf was es ankommt.

-  Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier
-  Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder Trier
-  Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf
-  Barmherzige Brüder Rülchingen
-  Barmherzige Brüder Schönfelderhof



## Orientierung in der Fremde

Beklemmung. Unsicherheit. Das sind Gefühle, wie sie jeder Patient in einem Krankenhaus kennt. Was aber, wenn durch Demenz die notwendige Orientierung fehlt? Was Betroffene und Angehörige in dieser besonderen Situation brauchen.

### kurz&knapp

4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

### demenz

6 Orientierung in der Fremde

11 Aktivieren und Lebensqualität schenken

### gesund&fit

12 Mit Genuss essen



## Kügelchen gegen Tumore

Mit der selektiven internen Radiotherapie (SIRT) bietet das Brüderkrankenhaus Trier eine neue Therapieform der Behandlung von bösartigen Tumoren in der Leber an, die es in Rheinland-Pfalz in dieser Form nur noch in Mainz gibt.

### diabetes

14 In Bewegung kommen

### standpunkt

18 Digitalisierung in der Pflege

### nahdran

20 Nachrichten aus den Einrichtungen im Raum Trier, Saarbrücken und der Eifel

# 14

## In Bewegung kommen

Der Diabetes mellitus Typ 2 verläuft oft schleichend. Anzeichen können Antriebschwäche, Leistungsminderung und Müdigkeit, aber auch vermehrter Durst sein. Da die Erkrankung neben dem genetischen Risiko oft durch Übergewicht begünstigt wird, hilft neben Medikamenten nur eins: den Lebensstil ändern.







## Genau mein Ding!

Eine Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen verlangt ganz schön viel – gibt aber auch einiges. Drei Auszubildende schildern ihren Weg.

### blickpunkt

24 Kügelchen bekämpfen Tumore in der Leber

### ausbildung

26 Genau mein Ding!

### momentmal

30 Impuls

### rätsel&co.

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

### service

34 Veranstaltungstipps und Kontakt



Haben Sie Fragen oder Anregungen? Schreiben Sie uns unter [info@bk-trier.de](mailto:info@bk-trier.de), [info@bb-rilchingen.de](mailto:info@bb-rilchingen.de) oder [info@bb-schoenfelderhof.de](mailto:info@bb-schoenfelderhof.de)



**Markus Leineweber**

Hausoberer am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier und der Seniorenzentren der Barmherzigen Brüder in Trier und Alf

## Liebe Leserinnen und Leser,

in einem Liedtext zum Jahreswechsel heißt es:

„Das alte Jahr vergangen ist, wir danken Dir Herr Jesus Christ: in allen Freuden allen Sorgen hielt Deine Hand uns wohl geborgen.“

Der Text zeugt von einer realistischen Betrachtung des Lebens. Der Autor ist kein Träumer. Er weiß, dass das Leben nicht nur aus Sonnenschein besteht, sondern auch Sorgen und Leid bereithält. Blicken wir auf unser eigenes, persönliches Leben, werden wir ihm zustimmen.

Und auch die Beiträge dieses Heftes lassen die Vielschichtigkeit des Lebens erkennen. Bleibt zu wünschen, dass bei all dem, was uns im Leben an Gutem und weniger Gutem widerfährt, auch wir die Erfahrung der Geborgenheit in Gottes Hand machen dürfen und in dieser Gewissheit mit Zuversicht in das neue, noch vor uns liegende Jahr gehen können.

In der letzten Strophe des Liedes heißt es:

„Behüte uns im neuen Jahr, vor allem Bösen uns bewahr!  
Dein Antlitz leuchte unsrer Erde, dass allen Menschen Frieden werde.“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes, in Gottes Hand geborgenes neues Jahr.

Ihr

Markus Leineweber  
Diplom-Theologe

Die vorliegende regionale Textfassung von Balthasar Fischer, 1974, geht auf Heinrich Bone, 1847, zurück. Der vollständige Text findet sich im Gotteslob der Diözese Trier, Nr. 763.



BUCHTIPP

## Opa ist dement

Die Koblenzer Autorin Katharina Göbel hat das Thema Demenz und was das für die Familie der Betroffenen bedeutet, in ihrem jüngst erschienenen Roman „verstecken spielen oder eintauchen in Opas verwirrte Welt“ aufgegriffen: Der 76-jährige Jakob leidet an Demenz. Er selbst merkt langsam, wie er sich verändert und wie sein Umfeld mit der Entwicklung seiner Krankheit auf ihn reagiert. Er versucht seine Erinnerungen an früher – die einzigen, die ihm noch bleiben – zu behalten und den Menschen, die er liebt, mitzuteilen. Dabei scheint die 13-jährige Enkeltochter Leonora die Einzige zu sein, die seine Situation zu verstehen versucht. Beiden gelingt es, nicht zuletzt aufgrund ihrer bedingungslosen Liebe, ihre unterschiedlichen Lebensabschnitte gemeinsam zu leben und zu erleben. Während er sich immer mehr von der realen Welt verabschiedet, erlebt sie den Eintritt in die Welt der Erwachsenen. Leonora merkt, dass Nähe zulassen und Respekt zeigen das Wichtigste ist, was ihr Opa nun braucht. Und damit ist sie allen anderen weit voraus, die eher Distanz zu ihm suchen – aus Scham oder Angst.

verstecken spielen oder eintauchen in Opas verwirrte Welt, erschienen im Verlag 3.0, 9,80 Euro.

Das Vorwort zum Buch stammt von Waltraud Klein, Geschäftsführerin der Deutschen Alzheimergesellschaft des nördlichen Rheinland-Pfalz.

GEZIELTE BEWEGUNG AB 60 JAHRE

## Muskelspiele

Bewegung ist gut und das in jedem Alter. Doch gerade für Senioren ist es wichtig, den Muskelabbau mit gezielten Übungen zu verzögern und die körperliche Funktionsfähigkeit insgesamt zu erhöhen. Denn: Eine bessere Beweglichkeit kann das Sturzrisiko erheblich verringern. Vor einigen Jahren haben australische Forscher ein Programm entwickelt, das ältere Menschen dazu animieren will, mehr und vor allem einfache Bewegungen in ihren Alltag zu integrieren. Beim Zähneputzen zum Beispiel immer auf einem Bein zu stehen. Nun haben Wissenschaftler der Uni Heidelberg dieses Programm für ab 60-Jährige in Schwierigkeit und Intensität angepasst, damit sie ihre Chancen erhöhen, im Alter länger fit und unabhängig zu bleiben. Die Heidelberger Forscher entwickelten dazu passend eine Smartphone- und Smartwatch-App, die derzeit getestet wird. Darüber lassen sich Übungsvideos abrufen, Fortschritte dokumentieren, die körperliche Aktivität erfassen – und: auch eine Erinnerungsfunktion einstellen.

Ein Alltagstrainingsprogramm bietet auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Mehr dazu unter [www.aelter-werden-in-balance.de](http://www.aelter-werden-in-balance.de)



Foto: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

NEUES INTERNETPORTAL

## Migration und Gesundheit

Das Bundesministerium für Gesundheit hat ein Internetangebot für Migranten sowie haupt- und ehrenamtliche Helfer, die Zugewanderte nach ihrer Ankunft in Deutschland unterstützen, eingerichtet. Es soll Fragen rund um die eigene Gesundheit und die Kindergesundheit beantworten und mit dem deutschen Gesundheitswesen vertraut machen. Das Angebot umfasst beispielsweise Aufklärungsbroschüren zu Schutzimpfungen, wichtige Hinweise zur Kindergesundheit, zu verschiedenen Früherkennungsuntersuchungen, Informationen über die Versorgung im Krankenhaus und bei Ärzten in der ambulanten Versorgung sowie Broschüren zu unterschiedlichen Suchterkrankungen. Das Portal ist zunächst in deutscher, türkischer und englischer Sprache verfügbar. Laut Ministerium soll eine arabische und russische Version folgen.

Das Internetportal „Migration und Gesundheit“ ist erreichbar unter: [www.migration-gesundheit.bund.de](http://www.migration-gesundheit.bund.de)

ERSTE-HILFE-KURS

## Auffrischung gefällig?

Hand aufs Herz: Können Sie sich an Ihren letzten Erste-Hilfe-Kurs erinnern? Kurz vor der Führerscheinprüfung? Dann sollten Sie sich schnell zu einem Kurs anmelden. Denn bis Rettungsdienste an einem Unfallort eintreffen, können wertvolle Minuten verloren gehen. Umso besser, wenn viele Menschen in der Lage sind, im Notfall schnell und kompetent Erste Hilfe leisten zu können. Fachleute empfehlen, alle zwei Jahre einen Kurs zu besuchen, denn auch in der Ersten Hilfe ändert sich manches. In den Kursen werden meist praktische Übungen integriert, sodass jeder Maßnahmen wie die stabile Seitenlage oder die Herzdruckmassage direkt trainieren kann. Das Gute: Was man selbst eingeübt hat, bleibt auch besser in Erinnerung. Und mit einem Song im Ohr wie „Staying Alive“ von den Bee Gees hat man auch gleich den richtigen Rhythmus für die Herzdruckmassage parat. Helene Fischers „Atemlos durch die Nacht“ soll ähnlich gut den Takt vorgeben.

BBT-Magazin 1/2018

Foto: BMI



AUSKUNFT ZUR PFLEGE

## Wähl die 115

Fragen zu Pflegegeld, Pflegeversicherung oder die Förderung des altersgerechten Wohnens können nun auch am Telefon geklärt werden: Die Behördenrufnummer 115 erweitert ihr Angebot für Pflegebedürftige und pflegende Angehörige. Montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr informieren Mitarbeiter nun auch zum Thema Pflege. Unter der Behördennummer 115 erhalten Anrufer Auskunft zu Verwaltungsleistungen aller Art. Rund 500 Kommunen, zwölf Bundesländer und die Bundesverwaltung haben sich dem Vorhaben bereits angeschlossen. Die 115 ist in der Regel zum Festnetztarif erreichbar und in vielen Flatrates enthalten.

Weitere Informationen  
zu der Behördennummer  
unter [www.115.de](http://www.115.de)



Foto: istockphoto



## ORIENTIERUNG IN DER FREMDE

Beklemmung. Unsicherheit. Sorge vor dem Ungewissen. Das sind Gefühle, wie sie jeder Patient in einem Krankenhaus kennt. Gefühle, die die meisten Menschen einordnen können. Was aber, wenn durch Demenz die Grenzen des eigenen Ich immer mehr verschwimmen und Fragen zu unlösbaren Rätseln werden?



**W**o bin ich hier? Was machen diese Menschen hier mit mir? Ich kenne die ja gar nicht!“, Fragen, die Patienten mit Demenz gerade in ungewohnten Umgebungen wie einem Krankenhaus aussichtslos erscheinen. Aus leichtem Unwohlsein kann pure Angst werden – denn es fehlt die notwendige Orientierung. Leben in Deutschland noch rund 1,5 Millionen Menschen mit Demenz, sagen die Prognosen für 2050 eine Verdopplung der Zahl voraus. Die Zahl der Älteren nimmt zu und mir ihr die Demenzerkrankungen.

Ein Krankenhaus ist ein medizinischer Hochleistungsbetrieb. Ärzte und Pflegende sind für zahlreiche Patienten verantwortlich, untersuchen sie, führen mit ihnen Gespräche, klären auf, beruhigen, hören zu, pflegen. Wenn aber Patienten mit Demenz in die Klinik kommen, greifen die eingespielten Routinen nicht. Dann kommt es zum Testfall für die Belastbarkeit des Systems Krankenhaus. Das bedeutet Stress für Betroffene und Angehörige, wie Marion Stein aus zahlreichen Gesprächen weiß. Die Krankenschwester mit gerontologischer

Qualifikation bringt das Grundproblem auf den Punkt: „Das Krankenhaus ist ein Ort, der all dem entgegensteht, was wir in der Demenz empfehlen würden: Eine ruhige, reizfreie, überschaubare Umgebung, eine feste Tagesstruktur – das sind alles Dinge, die im Alltag helfen, aber im Krankenhaus schwierig umsetzbar sind.“

### Begleitung und Entlastung

Stein leitet das Patienteninformationszentrum (PIZ) im Brüderkrankenhaus Trier, eine in Rheinland-Pfalz einmalige Einrichtung, die sich seit rund zehn Jahren gut sichtbar in der Nähe des Empfangsbereichs befindet. Das PIZ ist eine Erstanlaufstelle für Patienten, für Angehörige, aber auch für Mitarbeitende. „Unser Blick richtet sich immer darauf, was die Betroffenen und ihre Angehörigen benötigen, um gut mit der Krankheit umzugehen“, erklärt Stein. Es gibt zahlreiche Informationsmaterialien zu den verschiedensten Erkrankungen, Beratung zu Pflegethemen und zu Hilfsangeboten – und es gibt vor allem

## WIE HÄLT MAN SEIN GEDÄCHTNIS FIT?

Neben regelmäßiger Bewegung, wie Treppensteigen, mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren oder abends zur Entspannung einfach mal zwanzig Minuten spazieren zu gehen, kann auch die Ernährung das Gedächtnis fit halten. So können zum Beispiel viel Olivenöl, Gemüse und Obst sowie weniger Fleisch hilfreich sein.

Auch wenn schon die ersten Anzeichen einer Demenz aufgetreten sind, sollte man sich keinesfalls zu Hause verschanzen, sondern weiterhin nach draußen gehen, Menschen treffen und kulturell interessiert bleiben. Empfehlenswert ist auch, all die Dinge zu tun, die man früher gern getan hat: Mühle, Dame, Halma, Schach, Scrabble, Skat, Doppelkopf – es gibt auch gute Memorys für Erwachsene! Man sollte einfach das Gehirn aktivieren.





Marion Stein berät eine Angehörige im Patienteninformationszentrum des Bräderkrankenhauses Trier.

ein offenes Ohr: „Hier ist auch ein Ort, wo man einfach mal seine Last ablegen und den nächsten Schritt ins Auge fassen kann“, weiß die Expertin.

Häufig wird die Diagnose Demenz erst im Krankenhaus gestellt – und das muss dann verarbeitet werden. „Das kann heißen, dass sich ein ganzes familiäres System verändert. Die Rollen zwischen Ehepartnern oder zwischen Eltern und ihren Kindern, die man ein

Leben lang verinnerlicht hat, verändern sich plötzlich. Das ist mitunter schmerzhaft, weshalb man Begleitung und Entlastung braucht. Daher weisen wir auch auf die regionalen Angebote wie etwa das Demenzzentrum hin“, erklärt Stein.

### Herausforderung Demenz

Das PIZ ist eine der Anlaufstellen bei Fragen zu einer Demenz. Doch auch

hinter den Kulissen sind derzeit viele Mitarbeitende damit beschäftigt, den Weg hin zu einem demenzfreundlicheren Krankenhaus zu gestalten. Eine Schlüsselposition auf diesem Weg hat Melanie Schloesser inne. Die Mitarbeiterin der Pflegedirektion ist in der Stabsstelle Pflegeentwicklung tätig und leitet das Projekt „Demenz im Krankenhaus“. Ihr Ziel: In den kommenden Jahren sollen mehr und mehr demenzsensible Strukturen aufgebaut werden. „Aufgrund seiner Abläufe ist ein Krankenhaus ein ungünstiger Ort für demente Menschen. Es ist daher eine Herausforderung für uns, ihren Aufenthalt angenehmer zu gestalten“, beschreibt Schloesser die Aufgabe für eine große Projektgruppe, an der unter anderem Pflegenden, Therapeuten und Mediziner mitwirken. Sie überprüfen standardisierte Abläufe und Strukturen.

Die Mitarbeitenden des Krankenhauses sollen stärker für das Thema Demenz sensibilisiert werden. Das geht insbesondere über Schulungen aller Krankenhausmitarbeitenden, die Schritt für Schritt erfolgen sollen. Schloesser setzt darauf, dass bei Patienten über 75 Jahren künftig strukturiert darauf geachtet wird, ob möglicherweise eine einträchtigende Orientierungsstörung vorliegt. Gerontopsychiatrische Pflege-

## VERTRAUTES MIT IN DIE KLINIK NEHMEN



Foto: istockphoto

„Es geht nicht ohne die Angehörigen“, weiß Marion Stein. Sie verweist darauf, dass die Pflegekräfte des Krankenhauses auf die Unterstützung des familiären Umfelds angewiesen sind. Oft komme es vor, dass ältere Menschen, die sich zu Hause noch recht gut zurechtfinden, bei ihrem Krankenhausbesuch orientierungslos seien. Um den Klinikaufenthalt zu erleichtern, sollten Angehörige bereits im Vorfeld die Gewohnheiten des Patienten notieren. „Die Pflegenden brauchen diese Informationen, weil der Patient in der Regel nicht mehr in der Lage ist, zu schildern, welche Medikamente er nimmt, was er braucht, was er gerne isst“, erklärt Stein. Sie rät dazu, Vertrautes beizubehalten, soweit das möglich ist. „Wir raten dazu, vertraute Kleidung mitzubringen, weil Demenzkranke diese am ehesten wiedererkennen. Auch persönliche Gegenstände, wie ein gewohntes Kopfkissen oder Fotos der Angehörigen sind Dinge, die Sicherheit verleihen.“





**Projektbesprechung: Jörg Mogendorf, Pflegedirektor des Brüderkrankenhauses in Trier, und Melanie Schloesser, Mitarbeiterin der Pflegedirektion.**

fachpersonen sollen im Verdachtsfall eine detaillierte Einschätzung durchführen. Die Erkenntnisse werden dann an die zuständigen Ärzte für eine weitere Abklärung und an das Pflegepersonal weitergeleitet. „Liegt eine kognitive Einschränkung vor, wollen wir mit Erlaubnis des Patienten und seiner Angehörigen Maßnahmen einleiten, um den Aufenthalt bestmöglich zu gestalten.“

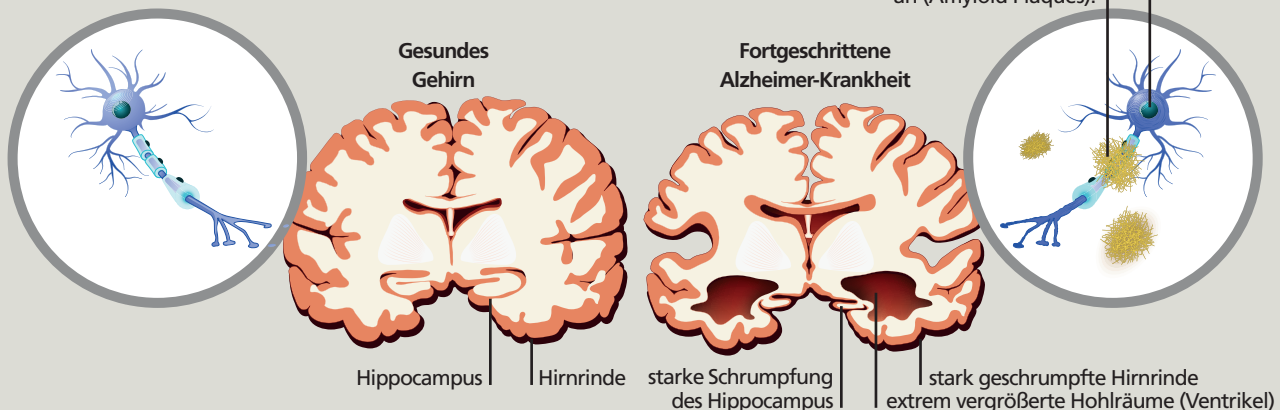
### Zugang finden

Schloesser weiß, wie wichtig es ist, dass die Pflegenden spezifischer qualifiziert werden. Denn um überhaupt Zugang zu den Betroffenen zu finden, sei ein respektvoller, freundlicher, empathischer und achtsamer Umgang notwendig. Viele Patienten mit Demenz verhielten sich ablehnend gegenüber den Pflegenden. „In dem Augenblick, wo man Zugang zu

den Menschen findet, sind diese eher bereit, sich auf weitere Handlungen einzulassen“, erklärt Schloesser.

In den kommenden Jahren sind Schritt für Schritt auch bauliche Veränderungen vorgesehen, damit sich Menschen mit Demenz besser orientieren können. Dies ist etwa über bessere und durchgehende Symbole möglich. In den Krankenhausräumlichkeiten sollen mehr farbliche Akzente gesetzt werden, indem man Lichtschalter, Toiletten und Badezimmer stärker markiert und so vom typischen Klinikweiß abhebt. Weil die enorme Reizüberflutung in den Krankenhausräumlichkeiten bei dementen Patienten zu einer Belastung führen kann, testet das Brüderkrankenhaus bereits erfolgreich Formen der Tagesaktivierung, bei denen Patienten in einer kleinen Gruppe spezifisch aktiviert werden und abschließend zusammen essen. Noch sind manche Maßnahmen in der Testphase, andere in der Planung. „Unser Ziel ist, dass unser ganzes Krankenhaus mehr auf die Bedürfnisse von Patienten mit Demenz eingeht“, gibt sich Schloesser zuversichtlich. Sie weiß aber, dass sich trotz aller Bemühungen nie eine Ideallösung einstellen wird: „Die Umgebung eines Krankenhauses wird immer eine Herausforderung für diese Patienten sein.“ ■

## WAS PASSIERT BEI ALZHEIMER IM GEHIRN?



## „NICHT JEDE GEDÄCHTNISSTÖRUNG IST EINE DEMENZ“



**Was geht bei einer Demenz im Kopf vor? Wie diagnostiziert und behandelt man die Krankheit? Antworten gibt Professor Dr. Matthias Maschke, Chefarzt der Abteilung für Neurologie, Neurophysiologie und neurologische Frührehabilitation im Brüderrankenhaus Trier. Außerdem ist er Vorsitzender des Demenzentrums Trier e.V.**

**Herr Professor Maschke, können Sie einem medizinischen Laien erklären, woran man eine Demenz erkennt?**

Das ist eine gute Frage. Viele ältere Patienten kommen beispielsweise mit Gedächtnis- und Merkfähigkeitsstörungen zu uns, die völlig normal sind. Man muss zwischen einer Demenz und altersbedingten Merkfähigkeitsstörungen unterscheiden. Ab dem 25. Lebensjahr nimmt die Merkfähigkeit beim Menschen wieder ab. Solange die Gedächtnisstörungen Namen oder andere, nicht ganz so wichtige Dinge betreffen und den Alltag nicht beeinflussen, ist es keine Demenz. Etwa

wenn man sein Handy verlegt. Liegt es aber an ungewöhnlichen Orten, wie zum Beispiel im Kühlschrank, wäre das eher ein Zeichen für Demenz, bei der Orientierungsschwierigkeiten hinzukommen können. Ein wichtiges Kriterium für eine Demenz ist, dass die Merkfähigkeitsstörung mehr als sechs Monate anhält.

**Was passiert bei einer Demenz im Gehirn?**

Es gibt sehr unterschiedliche Formen von Demenz. Bei der häufigsten Form, der Alzheimer-Demenz, lagern sich giftige Eiweißformen im Gehirn ab und stören die Nervenfunktion und die Verbindungen der Nerven. Dadurch gehen die Nerven vor allem in jenen Bereichen des Hirns zurück, die für das Gedächtnis wichtig sind. Das kann man anhand einer Kernspintomografie erkennen.

**Welche Untersuchungen gibt es bei einem Verdacht auf Demenz?**

Der erste Schritt ist die normale Untersuchung beim Hausarzt. Er klärt zunächst die Ursachen für eine Gedächtnisstörung ab. Diese kann auch durch eine Schilddrüsenerkrankung oder bestimmte Medikamente hervorgerufen werden. Der zweite Schritt führt zum Neurologen, Psychiater oder Geriater, einem sogenannten Altersmediziner. Hier werden eine körperliche Untersuchung, eine Kernspintomografie, Laborwertuntersuchungen und eine Nervenwasseruntersuchung durchgeführt. Dabei kann man Eiweißstoffe, die etwa bei Alzheimerpatienten zu viel vorhanden sind, nachweisen. Mit der alternden Gesellschaft kommen immer mehr Patienten in einem unterschiedlichen Stadium der Krankheit zu uns ins Krankenhaus. Das

reicht von der ambulanten Beratung in der Sprechstunde bis zum längeren Aufenthalt etwa aufgrund einer Operation. Somit stellt Demenz eine immer größere Herausforderung für Krankenhäuser dar.

**Klären Sie Verdachtsfälle auch im Krankenhaus ab?**

Diese Möglichkeit besteht. Es dauert meist drei bis fünf Tage, bis wir das abgeklärt haben. Dann besprechen wir mit dem Patienten und den Angehörigen, aber auch mit dem Sozialdienst, welche Hilfen benötigt werden und welche Medikamente helfen könnten. Verschlechtert sich bei dementen Menschen der Krankheitsverlauf so sehr, dass sie nicht mehr zu Hause leben können, berät unser Sozialdienst und das Patienteninformationszentrum, welche Wege und Unterbringungsmöglichkeiten es gibt. Etwa eine Tagespflege, die die Angehörigen sehr entlasten kann.

**Wie behandeln Sie die Patienten?**

Es gibt eine nichtmedikamentöse und eine medikamentöse Behandlung. Schauen wir wieder auf die häufigste Form der Alzheimererkrankung: Vier Medikamente sind zugelassen, die dazu führen, dass das Gedächtnis durchaus etwas besser werden kann oder sich etwas langsamer verschlechtert. Derzeit sind weitere Medikamente in der Entwicklung, die hoffentlich in den nächsten Jahren verfügbar sind. Wichtig ist aber auch das Nichtmedikamentöse. Es gibt gute Hinweise, dass etwa Sport das Gedächtnis verbessern kann – auch bei bereits dementen Menschen. Dieser Effekt tritt schon bei zwanzig Minuten regelmäßiger Bewegung pro Tag ein.

Mehr zu Demenz erfahren Sie unter [www.bbtgruppe.de/leben](http://www.bbtgruppe.de/leben)



# Aktivieren und Lebensqualität schenken

**Demenzkranke Patienten brauchen besondere Aufmerksamkeit – die ist bei einem Krankenhausaufenthalt jedoch oftmals nicht gegeben. Um dies zu ändern, gibt es im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder seit Ende Juli 2017 montags bis donnerstags die Tagesaktivierung. Mit ihrer Hilfe soll im Rahmen des Projektes „Demenz im Krankenhaus“ Patienten mit Demenz der Klinikaufenthalt angenehmer gestaltet werden.**

„Wie mögen Sie Ihren Apfel am liebsten? Geachtelt oder geviertelt?“, fragt Kevin Lehmann, Demenzbeauftragter im Brüderkrankenhaus Trier, die 93-jährige ehemalige Ordensschwester. Sie nimmt an der Tagesaktivierung für Patienten mit Demenz im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier teil. Als Antwort schenkt sie ihm ein zufriedenes Lächeln. Darum geht es in der Tagesaktivierung, Patienten mit Demenz besondere Aufmerksamkeit zu geben und ein Stück Lebensqualität durch gemeinschaftliche und alltagsnahe Aktivitäten zukommen zu lassen.

## Den Patienten entgegenkommen

Die Tagesaktivierung zeichnet sich besonders durch die personenzentrierte Gestaltung aus, „denn Patienten mit Demenz können sich nicht an uns anpassen. Wir müssen ihnen entgegenkommen, um gemeinsam eine Sprache

zu sprechen“, weiß Kevin Lehmann, der nach seiner Pflegeausbildung eine Fachweiterbildung in Gerontologie und Gerontopsychiatrie absolvierte. Zu Beginn der Aktivierung bauen er und seine Kollegen, darunter Mechthild Minnas-Schömer, ebenso Pflegefachperson für Gerontologie und Gerontopsychiatrie, eine Ebene mit den Patienten auf, um die therapeutischen Maßnahmen intensiver gestalten zu können.

Die therapeutische Aktivierung beinhaltet mindestens ein motorisches, alltagspraktisches, kognitives und spirituelles Element. Je nach Interesse und Möglichkeiten der Teilnehmer wird sich zum Beispiel ein Ball einmal geradeaus und einmal über Kreuz zugeworfen, ein Gebet vor dem Abendessen gesprochen, ein Spaziergang im Park unternommen oder es wird einfach mal ein Apfel geschnitten. „Die Nachmittagszeit ist am wenigsten ausgefüllt. Die Patienten verbringen ihre Zeit oft auf dem Zim-



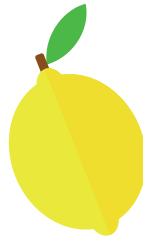
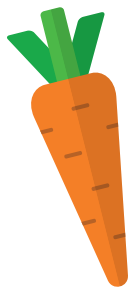
mer und schlafen oder pendeln rastlos über den Flur. Doch so finden sie abends schlechter zur Ruhe“, sagt Kevin Lehmann. Die Aktivierung löst diese Reizarmut auf und die Teilnehmer sind danach ausgeglichener.

## Kontakt:

**Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier**  
Fachstelle Demenzbeauftragter  
Kevin Lehmann  
Tel.: 0651/208-981516  
k.lehmann@bk-trier.de

Ehrenamtliche unterstützen die Tagesaktivierung. Interessierte können sich bei den Grünen Damen und Herren melden und ein Stück Lebensqualität und Zufriedenheit schenken.

Grüne Damen und Herren  
Annegret Kaltenborn-Reiter  
Tel.: 0651/208-1522  
a.kaltenborn-reiter@bk-trier.de



# Mit Genuss essen

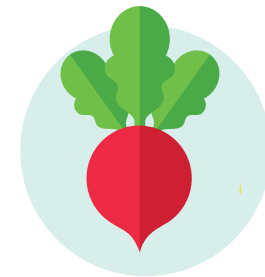
Sich gesund ernähren, das möchte eigentlich jeder. Doch das ist gar nicht so einfach – angesichts der Versprechen auf vielen Lebensmittelverpackungen. Beim Einkauf fällt die Entscheidung, was zu Hause auf den Tisch kommt. Ernährungsberaterin Mathilde Schäfers aus dem Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn erklärt, auf was es ankommt.

Durch gezielte Werbung fällt es vielen schwer, sich beim Einkauf im Sinne einer ausgewogenen Ernährung zu entscheiden. Die Auswahl der Lebensmittel wird sehr häufig mit dem Auge getroffen.

Die richtigen und gesunden Nahrungsmittel liefern jedoch viele Nährstoffe und Vitamine. Dadurch wird der Stoffwechsel aktiviert, körperliches und geistiges Wohlbefinden sowie eine verbesserte Funktion der Muskeln sind die Folge.

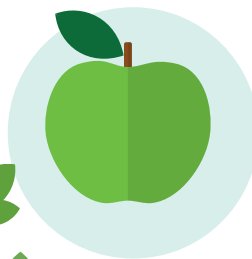
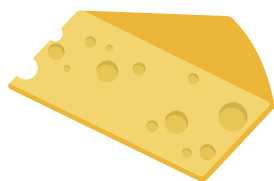
Wie wohl wir uns fühlen, hängt auch eng mit den Vorgängen in unserem Darm zusammen: Rund 1.000 Mikroorganismen besiedeln unseren Darm und

aktivieren unsere Darmflora. Sind die Bakterienstämme im Gleichgewicht, bekämpfen sie krankmachende Keime und schleusen Gifte aus dem Körper. Bakterien können auch Gifte produzieren, die die Psyche beeinflussen können. Depressionen, Allergien, Übergewicht und Nahrungsmittelallergien können mit einem gestörten Gleichgewicht zusammenhängen. Kein Organ ist so eng mit dem Gehirn verbunden wie der Darm. Bestätigt ist, dass eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung dem Darm helfen, sein Gleichgewicht zu halten.

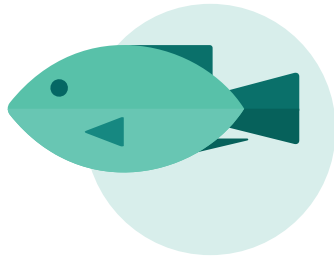


#### Zum Weiterlesen:

Mehr über das Wunderwerk Darm ist nachzulesen zum Beispiel in „**Darm mit Charme**“, erschienen im Ullstein-Verlag, 16,99 Euro und „**Schluck. Auf Entdeckungsreise durch unseren Verdauungstrakt**“, erschienen bei DVA, 14,99 Euro.

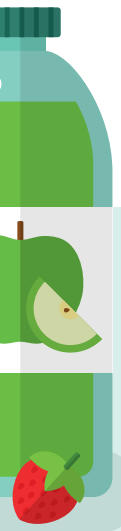






### Jede Menge Gutes steckt in Gemüse

Die sogenannten sekundären Pflanzenstoffe in Obst und Gemüse haben eine schützende Wirkung für den Körper. So wirken die Carotinoide, enthalten in Karotten, Tomaten, Paprika, grünem Gemüse und Aprikosen, entzündungshemmend, immunmodulierend und antioxidativ. Den Flavonoiden, enthalten in Äpfeln, Birnen, Trauben, Kirschen, Pflaumen, Beerenobst, Zwiebeln und Grünkohl, wird eine antibiotische und antithrombotische Wirkung nachgesagt. Außerdem sollen sie einen positiven Einfluss auf unsere kognitiven Fähigkeiten haben. Diese gesundheitsfördernden Effekte im Gemüse und Obst mindern das Risiko für Herz-Kreislauf- sowie einige Krebserkrankungen.



### Genügend trinken

Die Trinkmenge ist individuell und vom Gewicht abhängig. Als Faustregel gilt: 30 bis 40 Milliliter Wasser pro Kilogramm Körpergewicht. Das ideale Getränk ist Leitungswasser und in Deutschland fast immer zu empfehlen. Zitrone, Orange, Zitronenmelisse oder Ingwerscheiben geben etwas Geschmack. Auch ungesüßte Tees sind gut. Getränke mit hohem Zuckergehalt sind als Durstlöcher nicht geeignet. Denn sie liefern sehr viele Kalorien, genauso wie Fruchtsäfte. Am besten mit Wasser verdünnt genießen. Ausreichend Flüssigkeit ist wichtig für die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Denn nur so gelangen die wichtigen Nährstoffe in die Zellen.

### Obst – am besten zweimal am Tag

Der Spruch „an apple a day keeps the doctor away“ hat immer noch Bestand und ist sogar wissenschaftlich erwiesen: Verschiedene Vitamine, die in Früchten enthalten sind, besonders Vitamin C und Kalium, benötigt der Körper. Die Ballaststoffe, sogenannte Pektine, sind besonders wertvoll für die Verdauung und sorgen für ein längeres Sättigungsgefühl.

Die Ernährungspyramide des Bundeszentrums für Ernährung ist wie ein Ampelsystem aufgebaut und zeigt, welche Lebensmittel wir mehr und welche wir seltener verzehren sollten. Jeder Baustein der Pyramide steht für eine Portion. Eine Portion ist so viel, wie in die eigene Hand passt.

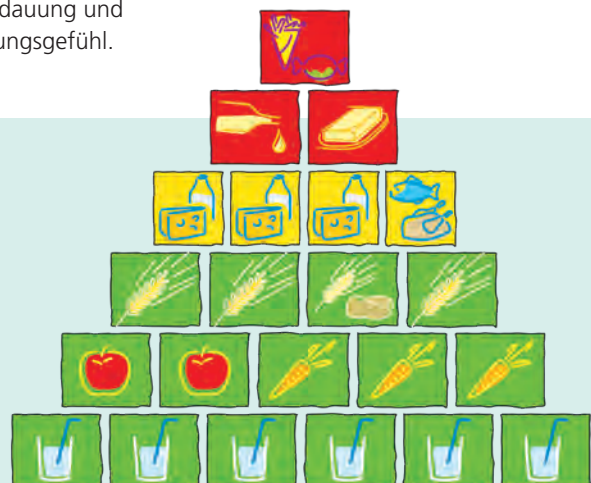
### Fette – aber die richtigen

Mittlerweile gilt Fett als wichtiger Bestandteil einer ausgewogenen Diät. Es kommt nur auf die richtige Auswahl an. Mit Fett und Öl werden dem Körper lebensnotwendige ungesättigte Fettsäuren zugeführt. Sie erfüllen im Organismus wichtige Funktionen für den Stoffwechsel, etwa als Energieträger und als Ausgangssubstanz für weitere Stoffe, wie Hormone und Stoffwechselprodukte, die die Entzündungsreaktionen beeinflussen. Omega-3-Fettsäuren sind wichtige Bestandteile unseres zentralen Nervensystems und können die Gehirnentwicklung sowie die Denkleistung beeinflussen. Regelmäßig sollten auf dem Speiseplan daher Fisch, Rapsöl, Olivenöl, Leinöl, Walnüsse, Pecannüsse oder Sojabohnen stehen.



### 10.000 Schritte am Tag

Bewegung trägt zum Wohlbefinden bei, das haben Studien gezeigt. Man muss nicht gleich Höchstleistungen bringen. 10.000 Schritte täglich oder eine Stunde Fahrradfahren sind schon ein gutes Maß, damit die Muskeln wachsen, die Knochen stabil und die Muskulatur des Verdauungssystems aktiv bleiben. Das Risiko für Altersdiabetes, Herzinfarkt und Krebs wie auch für Alzheimer und Demenz wird gesenkt.



Idee: Sonja Mannhardt, © BLE

diabetes

Der Diabetes mellitus Typ 2 verläuft oft schleichend. Anzeichen können Antriebsschwäche, Leistungsminderung, Müdigkeit, aber auch vermehrter Durst sein. Die Erkrankung wird neben genetischen Risiken auch durch die Lebensweise begünstigt. Die Grundlagen der Behandlung bilden neben Schulungsmaßnahmen eine gesunde Ernährung und mehr körperliche Aktivität, meist mit dem Ziel: Körpergewicht reduzieren.

# IN BEWEGUNG KOMMEN







Da will ich nie mehr hin.“ Mit Nachdruck zeigt Veronika Janßen auf ein Urlaubsfoto, das sie in voller Outdoor-Montur auf einem Alpengipfel zeigt. Doch der resoluten Rentnerin mit dem flotten Kurzhaarschnitt geht es nicht um das schöne Bergpanorama. Was sie meint, sind die Pfunde, die sie zum Zeitpunkt der Aufnahme auf die Waage brachte. Zu hoch ist das Risiko, dass ihre Zuckerwerte dann wieder entgleisen. „Und das möchte ich auf jeden Fall vermeiden.“

Es ist schon ein paar Jahre her, dass ihr Hausarzt eine Diabeteserkrankung vom Typ 2 diagnostizierte. „So richtig ernst habe ich das aber nicht genommen“, gesteht die 65-Jährige. Die Zuckertabletten – so dachte sie – würden die Werte schon im Zaum halten. Doch das taten sie nicht. Als sie vor ein paar Monaten wegen entgleister Blutzuckerwerte im Verlauf eines fieberhaften Infektes in das St.-Marien-Hospital nach Marsberg überwiesen wurde, lagen ihre Blutzuckerwerte dort über 500 mg/dl. „Da half zunächst nur noch eines: Insulin spritzen, und zwar viermal am Tag“, berichtet Dr. Norbert Bradtke, Chefarzt für Innere Medizin und Leiter des von der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) zertifizierten Diabeteszentrums für

Diabetes mellitus Typ 1 und Typ 2 am St.-Marien-Hospital in Marsberg. Dank der sektorenübergreifenden diabetologischen Versorgungskompetenz wurde das St.-Marien-Hospital zudem als „Klinik für Diabetespatienten geeignet“ durch die DDG anerkannt.

„Diese Diagnose war für mich ein Schock“, erinnert sich Veronika Janßen. Mit einem Mal sah sie das Schicksal ihres Nachbarn vor Augen, dem seine Zuckererkrankung schon eine Bein-

amputation und schwere Sehprobleme beschert hatte. Würde ihr das Gleiche bevorstehen? Doch Dr. Bradtke konnte Entwarnung geben: „Die Laborwerte haben gezeigt, dass Frau Janßens Bauchspeicheldrüse noch ausreichend eigenes Insulin produziert. Darauf lässt sich aufbauen.“ Mehr noch: Der Diabetologe konnte ihr sogar in Aussicht stellen, dass sie die hohe Insulingabe schon bald würde reduzieren können – vorausgesetzt, dass sie ihren Lebensstil ändert.

„Als ich das gehört habe, war die Sache für mich klar“, erzählt sie. „Ich wollte beweisen, dass ich das schaffen kann.“

## Verzichten können

Wie das mit der Lebensstiländerung funktioniert, das erfuhr die 65-Jährige in der Diabetologischen Schwerpunktpraxis. Diabetesberaterin Britta Peckmann nahm sie dort unter ihre Fittiche und wies sie in eine kohlenhydratbewusste und kalorienreduzierte Ernährung ein. Und Veronika Janßen machte ernst. Drei Kohlenhydrateinheiten (KE) pro Mahlzeit, das entspricht jeweils 10 g Kohlenhydrate – das musste für sie zunächst genügen. Zum Frühstück etwa bedeutete das eine Scheibe Brot mit Marmelade. Zum Mittagessen gab es eine Kartoffel als kohlenhydrathaltige Beilage – und abends abermals eine Scheibe Brot als Kohlenhydratanteil. Und wenn sich Veronika Janßen einen Fruchtquark anrührte, dann wog sie die Obstmenge selbstverständlich ab. „110 Gramm Mango sind eine Kohlenhydrateinheit. Das ist schneller erreicht als man denkt.“

Schwergefallen, meint Veronika Janßen, sei ihr das alles nicht. „Natürlich muss man den inneren Schweinehund besiegen und schon mal auf ein leckeres Stück Kuchen verzichten. Aber ich wollte ja unbedingt von den Spritzen herunterkommen.“ Als schon nach kurzer Zeit die Pfunde purzelten, habe das einen weiteren Motivationsschub ausgelöst. Und ihr Ziel hat sie auch schon fast erreicht. Nur einmal noch muss sie jetzt pro Tag Insulin spritzen, ansonsten genügen die Tabletten. „Und vielleicht fällt diese eine Spritze ja auch einmal weg.“

## Motiviert zum Ziel

Für die Diabetesberaterinnen Irmgard Lammers und Britta Peckmann die ideale Patientin: „Sie hat sich ein ungeheuer ehrgeiziges Ziel gesetzt und zieht das mit eisernem Willen durch. So motiviert wie sie sind leider nicht alle.“



**Dank Dr. Norbert Bradtke und Diabetesberaterin Britta Peckmann haben sich Veronika Janßens Blutzuckerwerte wieder verbessert.**



**Ernährungs- und Diabetesberaterin Irmgard Lammers gibt Veronika Janßen Tipps für eine gesunde Ernährung.**





Sie hat sich ein ungeheuer ehrgeiziges Ziel gesetzt und zieht das mit eisernem Willen durch.

Britta Peckmann

Auch wenn in der Diabetesberatung bewusst keine Verbote ausgesprochen werden, sondern eher auf eine behutsam lenkende Einwirkung gesetzt wird, fallen Veränderungen vielen Diabetikern schwer. Knackpunkt ist neben der Ernährung oft die Bewegung. „Wir alle wissen, wie schwer wir uns mit

Veränderungen von lieb gewonnenen Gewohnheiten tun“, sagt Irmgard Lammer. Wichtig sei es, Veränderungen um persönlich besonders positiv besetzte Gewohnheiten herum aufzubauen.

Auch in diesem Punkt ist Veronika Janßen vorbildlich. Als leidenschaftliche Wanderin und Mitglied im Deut-

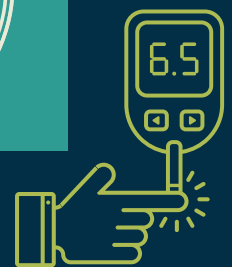
schen Alpenverein, muss sie sich zum Rausgehen nicht überwinden. Jeden Mittag – wenn es das Wetter zulässt – dreht sie mit ihrem Mann eine Nordic-Walking-Runde. Und auch die nächsten Bergwanderungen sind schon geplant. „Mit 20 Kilo weniger komme ich jetzt bestimmt leichter auf den Gipfel.“ ■

## DIABETES MELLITUS TYP 2

Beim Diabetes mellitus Typ 2 handelt es sich mit einer Häufigkeit von etwa 90 Prozent um die am häufigsten anzutreffende diabetische Stoffwechselerkrankung. Das Hormon Insulin wird benötigt, um den Zuckerübertritt aus dem Blut in die Körperzellen zu gewährleisten. „Die Bauchspeicheldrüse produziert in der Frühphase der Erkrankung sogar deutlich mehr Insulin als normalerweise notwendig. Aufgrund einer ursächlich häufig genetisch bedingten und durch den Lebensstil begünstigten Insulinwirkungsstörung wird die aktiv umgesetzte Insulinwirkung dennoch mangelhaft. Dann steigt der Blutzucker an und die Körperzellen leiden unter einem Zuckermangel“, erläutert Dr. Norbert Bradtke, Chefarzt für Innere Medizin und Leiter des Diabeteszentrums im St.-Marien-Hospital Marsberg. Der Verlauf der Erkrankung ist schleichend, sodass sie oft erst mit mehrjähriger Verzögerung diagnosti-

ziert wird. Ein Diabetes mellitus Typ 2 besteht im Mittel sieben Jahre, bevor er festgestellt wird. Meist späte Alarmzeichen sind starker Durst, häufiges Wasserlassen, vermehrte Müdigkeitsphasen und Konzentrationsmangel. Diese Symptome ergeben sich aus dem Versuch des Körpers, den hohen Blutzucker vermehrt über den Urin auszuscheiden. Häufiger Harndrang, Flüssigkeitsmangel und Gewichtsverlust bis zur Austrocknung sind dann die Folge. Der Diabetes mellitus Typ 2 weist eine viel stärkere genetische Grundlage auf, als das früher gemeinhin angenommen wurde. Sind beide Elternteile erkrankt, entwickeln 70 bis 80 Prozent ihrer Kinder später als Erwachsene selber einen Diabetes Typ 2. Ist nur ein Elternteil betroffen, beträgt das Erkrankungsrisiko für das Kind immerhin noch circa 60 Prozent. Übergewicht und Bewegungsmangel wirken oft begünstigend. Daher stellen Schulungsmaßnahmen in Richtung einer gewichtsreduzierenden gesunden Ernährung und

vermehrten körperlichen Aktivität grundlegende Behandlungsansätze dar. Zeigt das keine ausreichende Wirkung, werden zusätzlich Medikamente eingesetzt. Hier stehen heute Mittel zur Verfügung, die durch ihre auch gewichtsreduzierende Wirkung dabei helfen, eine Insulintherapie hinauszuzögern.



# Kommt Schwester Robbie bald ans Bett?

Es ist längst bekannt: Die Zahl der Pflegebedürftigen wird weiter wachsen, die diejenigen, die sie versorgen könnten, hingegen nicht. Moderne Technik verspricht hier einige Unterstützung, wirft gleichzeitig jedoch eine Reihe an ethischen Fragen auf. Was bedeuten diese Systeme überhaupt für die Fürsorge im Sinne der Caritas, der gelebten christlichen Nächstenliebe? Die Pflegewissenschaftlerin Sabine Erbschwendner zeigt Möglichkeiten und Grenzen einer „digitalen“ Pflege.

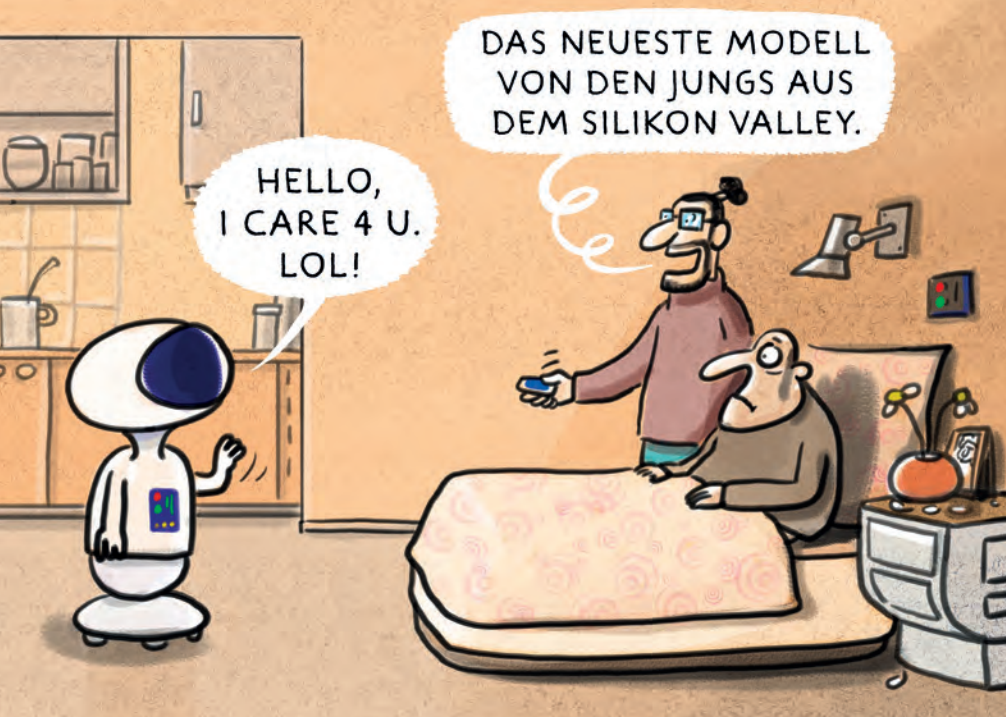


Illustration: Markus Grölik/toonpool.com

Der Vollwaschautomat für Menschen. Kein Witz, vor mehr als zehn Jahren hatten Tüftler der japanischen Elektronikfirma Sanyo diesen auf den Markt gebracht. Pflegebedürftige Senioren konnten in die eiförmige Kapsel gesetzt und von Kopf bis Fuß eingeschäumt und gewaschen werden. Auch Japans Gesellschaft macht sich Gedanken, wie sie die immer größer werdende Gruppe der Alten und Pflegebedürftigen versorgen kann. Den Vollwaschautomaten gibt es inzwischen nicht mehr. Nicht, dass man der Einfühlsamkeit des Automaten misstraut hätte, dieser Weg der Körperhygiene war schlicht zu teuer – den Pflegeheimen und noch viel mehr den Privathaushalten. Auch die Firma Panasonic hatte schon vor Jahren einiges getestet und in Osaka ein komplettes Hightech-Pflegeheim entwickelt. Manches, was vielleicht pragmatisch erscheint, ging dann selbst den technikaffinen Japanern zu weit: etwa die Halskette mit Bewegungssensor, die Alarm schlägt, sobald sich ein Bewohner zu weit entfernt.

Auch wenn es Kulturunterschiede sowie verschiedene Wertesysteme vor dem Hintergrund der jeweiligen Religion gibt und sich hierzulande nicht jeder vorstellen kann, sich so weit in technische Hände zu begeben, so forschen auch deutsche Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen daran, wie Pflege durch Technik unterstützt werden kann. Dabei geht es aktuell nicht so sehr um den Pflegeroboter, sondern vor allem um sogenannte Ambient Assisted Living-Konzepte, also technische Anwendungen in der eigenen Wohnung, die Älteren den Alltag erleichtern: Wasser und Herd, die sich von alleine abstellen, Sensoren, die den Notruf auslösen, wenn der Bewohner gestürzt ist, und Licht, das nachts den Weg ins Badezimmer weist. Bei all diesen Anwendungen sollen professionell Pflegenden unterstützt und pflegende Angehörige entlastet werden. Keinesfalls – so wird oft betont – sollen dadurch Menschen ersetzt werden. Im



Idealfall könnte ein Pflegebedürftiger mit diesen Assistenzsystemen möglichst lange selbstständig in seinem Zuhause leben – schließlich ist das auch der Wunsch vieler Senioren. Selbst wenn diese Szenarien auf den ersten Blick einige Vorteile bringen könnten, so stellen sich grundsätzlich einige Fragen:

### **Wie technikaffin sind eigentlich Pflegende und Pflegebedürftige?**

Sowohl „die Pflege“ als auch ältere Menschen hätten eine geringe Bereitschaft, neue Technologien zu akzeptieren, heißt es oft. Hierzu liegen derzeit jedoch kaum belastbare Aussagen vor. Einzelfälle zeigen aber, dass es in beiden Gruppen Menschen gibt, die neue Technologien ablehnen, wie auch solche, die ihr durchaus zugewandt sind. So zeigt das Beispiel einer über 90-jährigen Klientin eines ambulanten Pflegedienstes, die regelmäßig und sehr erfolgreich mit ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkeln per Skype kommuniziert, dass das Urteil, alle alten Menschen hätten Probleme mit neuen Technologien, nicht restlos greift. Professionell Pflegende arbeiten seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit technischen Hilfsmitteln. Technik ist dort heute so selbstverständlich, dass dies häufig erst bewusst wird, wenn Defekte auftreten. Pflegende sind also quasi gezwungen, sich mit den neuen Entwicklungen auseinanderzusetzen.

### **Kann ein Roboter pflegen?**

Mit dem Fortschreiten der technischen Entwicklung werden Roboter schon recht bald in der Lage sein, in nahezu allen Aktivitäten des täglichen Lebens Unterstützung zu leisten. In der Realität scheitern sie jedoch häufig noch an einem wesentlichen Punkt: Pflegearbeit ist komplex und vielschichtig, während Roboter als computergesteuerte Artefakte nur eine gewisse Anzahl an vorab programmierten Reaktionsmöglichkeiten aufweisen.

## Technische Lösungen werden sich in der Pflegepraxis weiter etablieren; wie können sie sinnvoll eingesetzt werden?

Deutlich wird das an der Roboterrobbe Paro. Sie sieht aus wie eine Babyrobbe, sie kann Töne von sich geben und hat ein weiches Fell, das gestreichelt werden will. Menschen, die emotional stark zurückgezogen sind, wie dies beispielsweise bei Alzheimer-Demenz der Fall sein kann, sollen mit Hilfe der Robbe aus ihrer Introvertiertheit herausgeholt werden. Erste kleinere Studien zeigen, dass das grundsätzlich möglich ist. Aus pflegewissenschaftlicher und -praktischer Sicht stellt sich die Frage, was mit den hervorgerufenen Emotionen passiert? Sind es nicht Pflegende oder Therapeuten, die diese Gemütsbewegungen auffangen (müssen)? Sie werden also nicht durch diese Form der Emotionsrobotik per se entlastet.

### **Was ist sinnvoll und zu verantworten?**

Besonders das Beispiel von Paro macht den ethischen Aspekt der technischen Möglichkeiten deutlich: Unter welchen Voraussetzungen kann ein Einsatz der neuen Technologien sinnvoll und vor allem verantwortungsvoll sein? Gibt es auch unerwünschte Folgen und wie geht man mit ihnen um? Wird der Mensch in seiner Würde geachtet? Die Liste ließe sich weiterführen und reißt nur kurz an, welche Diskussionen noch geführt werden müssen. Doch eines kann man heute schon festhalten: Technische Lösungen werden sich in der Pflegepraxis weiter etablieren und ob man diese Entwicklungen befürwortet oder

ihnen ablehnend gegenübersteht – eine Auseinandersetzung um den angemessenen Einsatz ist unumgänglich. Gerade Pflegende werden die Kompetenz benötigen, die jeweils passenden Technologien individuell auszusuchen und über die möglichen Folgen zu reflektieren. Dann geht es nicht mehr darum, personelle Engpässe durch einen Roboter oder Assistenzsysteme zu kompensieren, sondern darum, die technischen Möglichkeiten sinnvoll in die Gesellschaft zu integrieren.

**Sabine Erbschwendtner** ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. Am Lehrstuhl Gemeindepflege der Fakultät Pflegewissenschaft liegt ihr Schwerpunkt vor allem auf den neuen Technologien in der (gemeindenahen) Pflege.



Foto: Privat

WECHSEL IN DER PFLEGEDIREKTION

## Pflege aktiv gestalten

Nach 46 Dienstjahren im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier und 33 Jahren als Pflegedirektor wurde Aloys Adler (63) in den Ruhestand verabschiedet. Eine Feierstunde mit zahlreichen geladenen Gästen und Mitarbeitenden im September umrahmte die Staffelübergabe an seinen Nachfolger, Jörg Mogendorf (52).

Die Verabschiedung von Aloys Adler in einen neuen Lebensabschnitt sei mehr als nur ein Wechsel in der Funktion des Pflegedirektors, betonte Hausoberer Markus Leineweber in seiner Begrüßungsansprache. Man verabschiede einen Menschen, der in 46 Jahren ein wesentliches Kapitel in der Entwicklung des Hauses geprägt habe. Bruder Peter Berg, Aufsichtsratsvorsitzender der BBT-Gruppe, und Bruder Alfons Maria Michels, Sprecher der Geschäftsführung der BBT-Gruppe, stellten ihre verschiedenen Begegnungen mit dem aus Merchingen im Saarland gebürtigen Adler heraus und dankten ihm für den hohen Einsatz und das Engagement für das Brüderkrankenhaus und die BBT-Gruppe sowie für seine hohe Loyalität und Verbundenheit zur Ordensgemeinschaft. In seiner 33-jährigen Tätigkeit als Pflegedirektor habe Adler mehrere 1.000 Pflegekräfte im Brüderkrankenhaus eingestellt, begleitet, gefördert und gefordert. Den Wandel in der Pflege von 1980 bis 2017 habe er aktiv unterstützt und sei dabei stets „up to date“ geblieben. Als Direktoriumsmitglied habe er eine Konstante gebildet und in der gemeinsamen direktorialen Zusammenarbeit die ersten Schritte in der Strategieentwicklung mitgestaltet. Ein gutes Verhältnis zwischen Medizin und Pflege sei ihm immer wichtig gewesen.

Auch Dr. Markus Mai, Präsident der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz und Leiter Gesundheits- und Sozialpolitik der BBT-

Gruppe, der 20 Jahre als stellvertretender Pflegedirektor mit Adler zusammengearbeitet hatte, dankte ihm für die stets verlässliche und partnerschaftliche Kooperation und würdigte sein Engagement.

„Man soll gehen, wenn es am schönsten ist“, mit diesen Worten begann Adler seine Abschiedsrede. Er freue sich auf den neuen Lebensabschnitt. Seine Aufgabe habe er immer im Dienst am Kranken, dem Unternehmen und den Mitarbeitenden verstanden. Mit heute fast 1.200 Mitarbeitenden im Pflegedienst habe sich ihre Zahl seit seinem Eintritt ins Brüderkrankenhaus 1971 fast verdreifacht. Die mehr als vier Jahrzehnte seiner Berufspraxis habe er als kontinuierliche Herausforderung erlebt, bis hin zur Etablierung des dualen Pflegestudiengangs, so Adler.

Christian Weiskopf, Kaufmännischer Direktor des Brüderkrankenhauses, dankte Aloys Adler für die langjährige erfolgreiche Direktoriumsarbeit. Er betrachte es als besondere Ehre, gemeinsam mit Adler, der für Kontinuität im Direktorium stand, die Geschicke des Hauses verantwortet zu haben.

Adlers Nachfolger, Jörg Mogendorf (52), der am 1. Juli 2017 die Amtsnachfolge angetreten hat, war bis zu seinem Wechsel ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier Pflegedirektor und Mitglied des Direktoriums am Gemeinschaftsklinikum Mittelrhein gGmbH Kemperhof Koblenz. In seiner neuen Aufgabe wolle er gute Lösungen auf die immer wichtiger werdenden Fragen der Work-Life-Balance finden. Außerdem möchte er neue und qualifizierte Fachkräfte von außen sowie junge Menschen für den Pflegeberuf gewinnen.





UNTER DEN „TOP-100-KLINIKEN“

## Spitzenplatz in der Region

Als einziges Krankenhaus in der Region gehört das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier nach der aktuellen FOCUS-Gesundheit Klinikliste 2018 zu den 100 besten Krankenhäusern in Deutschland. In Rheinland-Pfalz zählt es inzwischen zu den drei besten Kliniken, neben der Universitätsmedizin Mainz und dem Klinikum Ludwigshafen.



Bei der umfangreichen Studie des Nachrichtenmagazins FOCUS für Deutschlands größten Krankenhausvergleich haben sich die Fachabteilungen Kardiologie und Urologie (Prostatakarzinom) bereits zum sechsten Mal in Folge für die Auszeichnung als „Top Nationales Krankenhaus“ qualifiziert. Erstmals erhielt das Krankenhaus auch eine Auszeichnung für die Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie (Gefäßchirurgie) und die Neurochirurgie (Hirntumoren). Deren Chefarzt, Neurochirurg Professor Dr. Martin Bettag, ist darüber hinaus in der ebenfalls von FOCUS publizierten „Ärztliste der Top-mediziner (Krebsexperten)“ für das Teilgebiet Hirntumore als einziger Arzt in Rheinland-Pfalz genannt.

„Wir freuen uns sehr, dass unser Krankenhaus nicht nur in der Region, sondern auch in Rheinland-Pfalz und deutschlandweit zu den Top-Kliniken gehört“, sagt Professor Dr. Winfried A. Willinek, Ärztlicher Direktor des Brüderkrankenhauses und Chefarzt des Zentrums für Radiologie, Neuroradiologie, Sonografie und Nuklearmedizin. Seine Fachabteilung ist nicht nur Partner im zertifizierten Hirntumorzentrum des Brüderkrankenhauses, das vom Chefarztkollegen Professor Bettag geleitet wird, sondern auch Partner des zertifizierten Zentrums für Gefäßmedizin unter Leitung von Professor Dr. Detlef Ockert, Chefarzt der Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie. Beide Disziplinen wurden in der aktuellen Befragung erstmals ausgezeichnet.

„Unsere Kardiologie zählt schon seit mehreren Jahren zu den besten Fachkliniken Deutschlands, ebenso unsere Urologie mit dem Prostatakarzinomzentrum“, freut sich Willinek: „Die weiteren Auszeichnungen für Gefäßmedizin und Hirntumoren sind eine Bestätigung für die hohe Qualität der Patientenversorgung in unserem Hause.“

Für den bundesweiten Vergleich wertete das unabhängige Recherche-Institut „MINQ“ Daten von 1.115 Krankenhäusern mit insgesamt 3.093 Fachabteilungen und 18 Fachbereiche aus und befragte über 14.000 einweisende Ärzte.



**Werner Schmitz, Hausoberer Barmherzige Brüder Schönfelderhof (li.), und Werner Sonntag, Diözesangeschäftsführer Malteser Trier.**

BARMHERZIGE BRÜDER SCHÖNFELDERHOF

## Kooperation mit dem Malteser Hospizdienst

Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof und die Malteser haben vereinbart, auf dem Gebiet der Hospizarbeit und Palliativmedizin in Zemmer zu kooperieren.

Ziel der Zusammenarbeit ist es, schwerkranke und sterbende Klienten sowie ihre Angehörigen zu begleiten und zu beraten. Die Pflege, die Behandlung und die psychosoziale Betreuung sollen dabei unter palliativen und hospizlichen Gesichtspunkten vor allem durch Beratung und Anleitung unterstützt werden.



BARMHERZIGE BRÜDER RILCHINGEN

## Der Bau hat begonnen

Rund vier Wochen nachdem der Spatenstich für das neue Seniorenheim St. Oranna der Barmherzigen Brüder Rilchingen Ende August gesetzt wurde, begann der Erdaushub. Die Arbeiten gingen gut voran: Die Tragschicht der Bodenplatte ist fertig, sodass alle notwendigen Ver- und Entsorgungsleitungen eingebracht werden konnten. Ab Januar stehen die Maurerarbeiten auf dem Bauplan. Die Fertigstellung des Rohbaus ist für Ende Juni geplant. Im Anschluss startet der Innenausbau. Der Einzug soll Mitte Mai 2019 sein. In St. Oranna finden Senioren ein Zuhause, die sich nicht mehr selbst im eigenen Heim versorgen können und pflegebedürftig sind. Neben dem vollstationären Angebot wird es auch einige Zimmer für die Kurzzeitpflege geben.



NEUE FAHRZEUGE FÜR DAS SENIORENZENTRUM ST. JOSEFSHEIM

## Senioren kommen besser in Fahrt

Das Seniorenzentrum St. Josefsheim in Alf macht mobil: Mit zwei neuen Fahrzeugen ist es künftig noch besser möglich, Besucher der Tagespflege in ihrem Zuhause abzuholen oder mit den Bewohnern des Seniorenzentrums Ausflugsfahrten in die Umgebung zu unternehmen.

Menschen in hohem Alter sind in ihrer Mobilität oft deutlich eingeschränkt. Gerade im ländlichen Raum wird der Aktionsradius durch fehlende Angebote im Nahverkehr eingeschränkt. So sind auch die Bewohner des Seniorenzentrums St. Josefsheim regelmäßig darauf angewiesen, sich auf vier Rädern fortbewegen zu können. Dank der Anschaffung zweier neuer Fahrzeuge kann die Einrichtung ihre Dienstleistungen für Bewohner und Besucher der Tagespflege nun deutlich verbessern. Aber auch Fahrten in der Freizeit, etwa für Ausflüge, sind nun möglich.

Bei den Fahrzeugen handelt es sich um einen neunsitzigen Ford Transit, der bei Bedarf auch bis zu zwei Rollstühle transportieren kann. 37.000 Euro kostete der Kauf dieses Wagens, der durch einen großzügigen Zuschuss des Kuratoriums St. Josefsheim e.V. ermöglicht wurde. Während der Kleinbus für Ausflugsfahrten sowie den täglichen Transport der Besucher der Tagespflege genutzt wird, steht ein kleiner Ford Fusion für Dienstfahrten der Mitarbeitenden zur Verfügung. Unter großer Anteilnahme von Heimbewohnern und Tagespflegebesuchern erteilte Pfarrer Paul Diederichs (Foto: 3. v. li.) den Autos den kirchlichen Segen – auf dass jede Fahrt unter dem Segen Gottes stehe und die Insassen vor Unfall und Gefahr bewahrt bleiben, damit allen stets eine gesunde und glückliche Heimkehr beschieden sei.





# Gemeinsam für Betreutes Wohnen

An einem Strang ziehen und Betreutes Wohnen unterstützen – zu diesem Zweck schloss das Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf kürzlich mit dem Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. (MEH) einen Kooperationsvertrag zum Betreuten Wohnen. Die Pflege älterer und kranker Menschen als Dienst christlicher Nächstenliebe – dieser Leitgedanke ist sowohl Grundlage der pflegerischen Tätigkeit im Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf als auch fester Bestandteil der Arbeit des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. Diese Gemeinsamkeit in den Leitlinien der Einrichtungen war nicht zuletzt ein ausschlaggebender Punkt für die Zusammenarbeit.

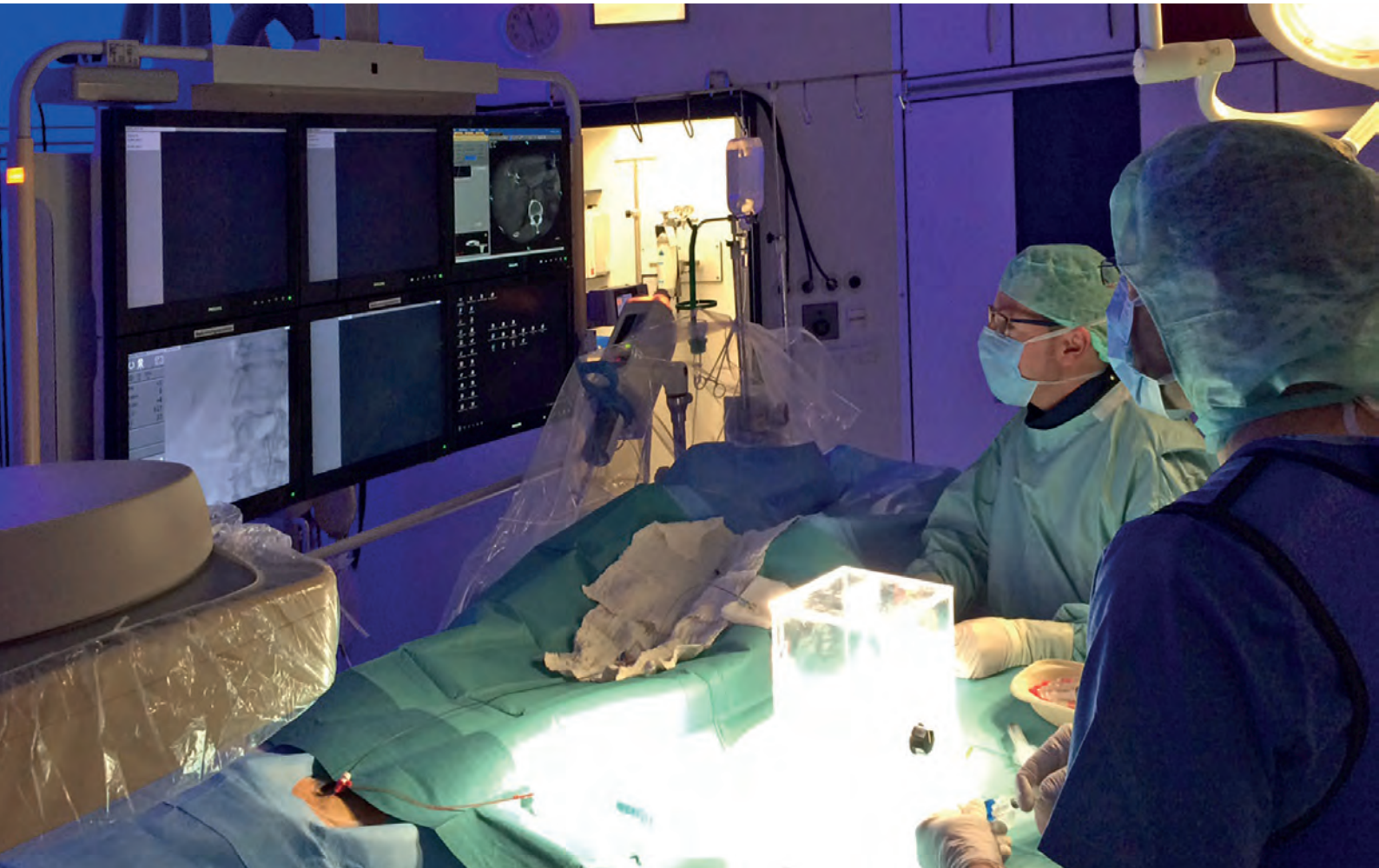
Ziel der Kooperation ist es, pflegebedürftige Menschen mit einem multidisziplinären Team im Betreuten Wohnen des Seniorenzentrums zu versorgen und dadurch ein noch effizienteres und umfangreicheres Angebot zu gewährleisten. Unterstützung bieten die Kooperationspartner jeweils im Bereich der ganzheitlichen Pflege, Beratung, Betreuung und Begleitung älterer Pflegebe-

dürftiger. Von gemeinsamen Unterstützungsangeboten können zudem Angehörige profitieren.

Im Rahmen der Kooperation sichert das Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf die Grundversorgung – Wäsche, Verpflegung, Hausnotruf und allgemeine Betreuung. Ergänzend dazu übernehmen die Mitarbeiter des Ambulanten Hilfezentrums der Caritas in Zell die pflegerische und behandlungspflegerische Versorgung der pflegebedürftigen Bewohner im Betreuten Wohnen des Seniorenzentrums. Das St. Josefsheim Alf schließt dazu Miet- und Betreuungsverträge mit den Bewohnern ab, während der Caritasverband die erbrachten Versorgungsleistungen mit den Kostenträgern abrechnet. Es sind weitere Kooperationen mit dem Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück angedacht. „In naher Zukunft soll eine gemeinsame Vereinbarung zur Sterbebegleitung unterzeichnet werden“, sagt Michael Bernard, Heimleiter des Seniorenzentrums St. Josefsheim Alf.



Zur Vertragsunterzeichnung waren Verantwortliche der BBT-Geschäftsführung und Leitung des St. Josefsheim Alf sowie des Caritasverbandes anwesend.



# Kügelchen bekämpfen Tumore in der Leber

Mit der selektiven internen Radiotherapie (SIRT) bietet das Brüderkrankenhaus Trier seit Kurzem eine neue Therapieform der Behandlung von bösartigen Tumoren in der Leber an, die es in Rheinland-Pfalz in dieser Form nur noch in Mainz gibt. Dabei werden Millionen von radioaktiven Kügelchen verabreicht, um das Wachstum bösartiger Tumore in der Leber aufzuhalten.

Text: Anne Britten



In dem Zylinder ist die Emulsion mit den radioaktiven Mikropartikeln.

Die Leber ist die größte Drüse im menschlichen Körper und gleichzeitig das zentrale Organ des gesamten Stoffwechsels. Ihre wichtigsten Funktionen sind die Produktion lebenswichtiger Eiweißstoffe, die Verwertung von Nahrungsbestandteilen, die Gallenproduktion sowie der Abbau und die Ausscheidung von Stoffwechselprodukten, Medikamenten und Giftstoffen.

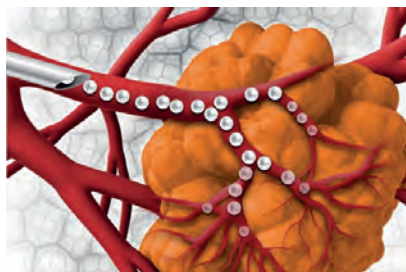
In Deutschland erkranken laut einer Prognose des Robert Koch-Instituts jährlich etwa 9.500 Menschen neu an Absiedlungen von bösartigen Tumoren in der Leber, sogenannten Lebermetastasen. In der Regel handelt es sich dabei um Metastasen von Dickdarm- und Enddarmkrebs. Lebermetastasen bestimmen entscheidend den Krankheitsverlauf und die Prognose im Rahmen der Tumorerkrankung. Häufig können sie gut chirurgisch oder kombiniert chirurgisch und systemisch mit Chemotherapie behandelt werden. Darüber hinaus gibt es in der Leber selbst entstehende bösartige Tumore, sogenannte Leberzellkarzinome.

Das Zentrum für Radiologie, Neuro-radiologie, Sonografie und Nuklearmedizin im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier unter Leitung von Chefarzt Professor Dr. Winfried A. Willinek bietet für Patienten mit nicht mehr operablen Tumoren oder Metastasen in der Leber jetzt erstmals in der Region Trier eine moderne Therapie an: die selektive interne Radiotherapie (SIRT). „Diese neue Behandlungsmöglichkeit kann bei insgesamt guter Verträglichkeit die Erkrankung aufhalten und zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen“, erklärt Professor Willinek, der Ende 2014 vom Universitätsklinikum Bonn als Chefarzt ans Bräuerkrankenhaus Trier kam. Zu seinen Schwerpunkten gehören unter anderem die onkologische Bildgebung der Leber sowie bildgestützte Interventionen.

### Das Verfahren

Die SIRT, auch Radioembolisation genannt, ist eine Therapie zur Behandlung von bösartigen Tumoren in der Leber. Hierbei wird das erkrankte Gewebe gezielt bestrahlt und gesunde Zellen weitgehend geschont. Die Behandlung erfolgt über einen Katheter, der über die Leiste in die Leberarterie eingeführt wird, die die Hauptblutzufuhr von Tumoren in der Leber ist.

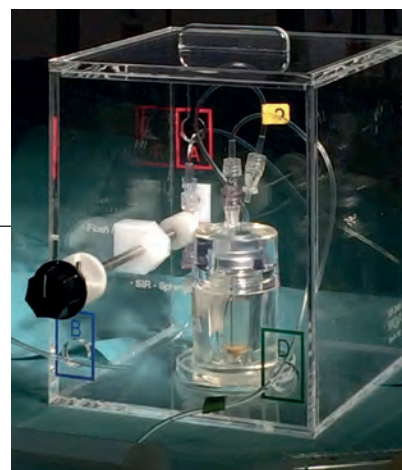
Ein Ärzteteam aus interventionellen Radiologen und Nuklearmedizinern bringt dann über den Katheter Millionen winziger radioaktiver Mikrokügelchen in die Leberarterie ein. Die Kügelchen enthalten Yttrium-90, ein radioaktives Isotop, das sogenannte Betastrahlung abgibt. „Diese Strahlung reicht im menschlichen Gewebe über eine Entfernung von durchschnittlich zwei bis maximal elf Millimeter. Die Mikrokügelchen wandern, dem Blutstrom folgend, direkt zum tumorösen Gewebe, wo die Bestrahlung der bösartigen Zellen gezielt erfolgt“, erläutert Nuklearmediziner Dr. Kim Biermann das Verfahren.



### Die Vorteile

Bei der SIRT kann eine hohe und effektive Strahlendosis direkt gegen die Krebszellen gerichtet werden; der restliche Körper wird geschont. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass mit Hilfe der SIRT Tumore in der Leber stark verkleinert werden können. Einige schrumpfen so weit, dass es Ärzten manchmal später möglich ist, diese operativ zu entfernen.

Die selektive interne Radiotherapie ist insgesamt gut verträglich, vor allem im



Vergleich zur Chemotherapie, so gibt es beispielsweise keinen Haarausfall. Es können nach dem Eingriff beim Patienten zwar Bauchschmerzen, leichtes Fieber und Übelkeit auftreten, diese Beschwerden sind in der Regel jedoch nur kurzzeitig und gut medikamentös therapierbar.

Das Verfahren ermöglicht eine Verbesserung der Lebensqualität für Patienten, deren Lebertumore nicht operabel sind.

### Die Voraussetzungen

Die SIRT ist anwendbar bei Patienten mit

- nicht mehr operierbaren primären Lebertumoren, wie Leberzellkrebs oder Gallengangkrebs,
- nicht mehr operierbaren Tochtergeschwülsten in der Leber aus anderen Teilen des Körpers, wie aus dem Darm oder von neuroendokrinen Tumoren.

Eine Voraussetzung ist, dass die Leber des Patienten noch ausreichend funktioniert. Erforderlich ist dann eine gemeinsame interdisziplinäre Entscheidung in der Tumorkonferenz des onkologischen Zentrums, dass die SIRT im individuellen Fall das beste Verfahren darstellt.

### Die ersten Erfahrungen

Anfang April 2017 wurde im Bräuerkrankenhaus Trier der erste Patient mit diesem innovativen Verfahren behandelt. Bei ihm war ein Dickdarmkrebs mit Lebermetastasen diagnostiziert worden, die nach mehrfachen Chemotherapien fortschreitend waren. Der Patient hatte die SIRT sehr gut vertragen. Vier Wochen nach der Therapie waren die Metastasen in ihrer Größe geschrumpft.

ausbildung

# GENAU MEIN DING!

Eine Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen verlangt ganz schön viel – gibt aber auch einiges. Drei Auszubildende schildern ihren Weg.

Text: Angelika Prauß | Fotos: Julia Steinbrecht

„Die kleinen Erfolgserlebnisse, die man bei Patienten sieht, wenn es jeden Tag ein Stückchen besser geht“ – sie sind für Florian Muesch ein Grund, warum er sich zum **Physiotherapeuten** ausbilden lässt. Ihm macht es Spaß, Menschen zu motivieren, damit es ihnen wieder besser geht.

Wie wichtig gute Physiotherapie ist, aber auch wie mühsam sich Erfolge einstellen, weiß der 28-Jährige aus eigener Erfahrung. Er hatte sich bei der Bundeswehr als Zeitsoldat verpflichtet und Informatik studiert. 2014 stellte sich ihm die Frage, was er ab Oktober 2015 beruflich machen will. In dieser Zeit hatte er zwei Sportverletzungen und musste selbst behandelt werden. Er habe schon vor der Bundeswehr überlegt, in diesem Bereich zu arbeiten. „Durch die beiden Verletzungen kam das Thema wieder auf den Tisch“, erklärt er. Sein Physiotherapeut habe ihm zur Ausbildung in Koblenz geraten, „die Schule genießt deutschlandweit einen guten Ruf“.

Auch weil sie die Möglichkeit bietet, neben der praktischen Ausbildung in Trier zu studieren. „Das Studium ist ein Goodie und eine Horizonterweiterung“, findet der Auszubildende. „Physiotherapie ist in Deutschland noch ein seltener Studiengang, dabei ist die Ausbildung in allen anderen EU-Ländern längst akademisiert.“ Für 270 Euro Studiengebühren pro Semester bekommt Florian Muesch nun ein Studium und in Koblenz eine solide praktische Ausbildung. Um sein Leben zu finanzieren, jobbt er nebenbei im Supermarkt. „Es ist eine hohe Belastung, aber machbar, weil man ein Ziel vor Augen hat.“

Florian Muesch,  
28 Jahre





Johanna Koch,  
22 Jahre

**Ihr Leben ist zurzeit eng getaktet: Ausbildung täglich von 8.45 bis 16.30 Uhr, also Unterricht und Arbeit am Patienten. Parallel studiert sie an der Katholischen Hochschule in Mainz. Aber: „Es hat sich bisher absolut gelohnt“, findet Johanna Koch. Sie strebt den Beruf der Logopädin als auch den Bachelor of Science (Gesundheit und Pflege) an.**

Schon auf dem berufsbildenden Gymnasium mit Schwerpunkt Gesundheit und Soziales hat sie sich für Logopädie interessiert – „weil es so vielseitig ist“: Patienten, die unter einer Sprach- oder Schluckstörung leiden, gehören ebenso zu ihrer Zielgruppe wie behinderte Menschen und Kinder. Eine ehemalige Absolventin empfahl der sympathischen Frau mit dem Pferdeschwanz die Ausbildung in Koblenz.

Ein Erfolgserlebnis hatte Johanna Koch gleich zu Anfang beim Praktikum in einer Behinderteneinrichtung. Ein Mann, der nicht sprechen konnte, hat durch einen „Talker“ – eine technisch unterstützte Kommunikation – gelernt, sich mitzuteilen. „Damit erzählte er auf einmal seine ganze Lebensgeschichte, da war so viel Redebedarf ...“

Inzwischen ist Johanna Koch im dritten Ausbildungsjahr und darf – unterstützt von einem Supervisor – weitgehend eigenständig mit Patienten arbeiten. Nach der Vorbesprechung bekommt sie alle nötigen Informationen. „Ich schreibe dann die Diagnose und Therapieplanung. Der Supervisor unterstützt mich darin, eigene Lösungen zu finden.“ Sieben Einheiten pro Semester werden zusätzlich auf Video aufgezeichnet und nachbesprochen. Der Ausbildungsalltag und das Lernpensum sind nicht ohne. Ausgleich bringen Gesangsunterricht, Tennis und das Training im Fitnessstudio. Was mag sie besonders an ihrem Beruf? „Man lernt, worauf es im Leben ankommt. Unsere vermeintlichen Alltagsprobleme sind eigentlich keine. Ich bin dankbarer geworden, denn es kann auch viel schiefehen im Körper.“





**„Für mich war von klein auf klar, dass ich einmal in die medizinische Richtung gehen möchte“, sagt Tara Engemann. Die angehende Gesundheits- und Krankenpflegerin lebt für ihre Berufung.**

Seit Herbst 2015 absolviert die 21-Jährige ihre Pflegeausbildung. Ihren Ausbildungsort hat sich die junge Frau akribisch ausgesucht. „Es stand schon fest, dass ich gerne studieren möchte – daher war ich sehr froh, dass in Koblenz ein duales Studium möglich ist.“ Auf einer Berufsbildungsmesse lernte sie den vom Bildungscampus Koblenz initiierten dualen Studiengang in Gesundheits- und Krankenpflege kennen. Der Clou: Nach einem halben Jahr können die Auszubildenden bei entsprechender Eignung parallel an der Katholischen Hochschule Mainz den Studiengang Bachelor of Science (Gesundheit und Pflege) belegen – für Tara Engemann das perfekte Angebot. „Koblenz hat einen sehr guten Ruf – ich habe damals gehört, dass die Schule in einem Ranking auf Platz drei der deutschen Krankenpflegesschulen geführt wurde.“ Ein Jahr vor dem Abitur bewarb sich die junge Frau – und bekam noch im Vorstellungsgespräch die Zusage.

Die dreijährige praktische Pflegeausbildung, das begleitende Studium, Klausuren, Hausarbeiten – das hohe Niveau gefällt ihr. „Innerhalb des Studiums erweitern wir unseren Horizont in Hinblick auf beispielsweise Pflegemodelle und -theorien“, erzählt Tara Engemann, die sich auf den Bereich Pflegepädagogik spezialisieren möchte.

Vor stressigem Pflegealltag fürchtet sie sich nicht. „Darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht, mir war nur klar, dass ich helfen möchte.“ Die Dankbarkeit und Freude der Patienten sind ihre kleinen Highlights im Alltag. „Man sieht auch viel Leid und Todesfälle.“ Ihr schlimmstes Erlebnis? „Der erste Todesfall“, sagt sie bestimmt. Sie kann sich noch gut daran erinnern. „So eine Grenzsituation vergisst du nie, aber ich nehme sie nicht mit nach Hause. Ich kann mit Kollegen auf der Station und guten Freunden darüber sprechen.“

Tara Engemann,  
21 Jahre



# STUDIUM ODER PRAXIS? BEIDES GEHT!

Verschiedene Ausbildungszweige unter einem Dach: Rund 400 junge Menschen lernen am Bildungscampus Koblenz (Bick) des Katholischen Klinikums Koblenz · Montabaur einen Gesundheitsfachberuf. Die Entwicklungen im Gesundheitsbereich und neue Herausforderungen erfordern eine ständige Anpassung, sagen die beiden Leiter Christoph Becker und Thomas Wecker.

## Der Pflegeberuf heute ist anders als noch vor zehn Jahren – wie hat sich die Ausbildung angepasst?

**Becker:** Seit rund 15 Jahren werden pflegewissenschaftliche Erkenntnisse immer mehr in die Ausbildung einbezogen. Seit 2007 haben wir eine Kooperation mit der Katholischen Hochschule in Mainz. Denn die Qualitätsanforderungen in der Pflege sind derart hoch geworden, dass es unterschiedliche Profile von Pflegekräften geben muss: Akademiker, dreijährig ausgebildete Pflegekräfte, Pflegeassistenten und Pflegehelfer. Durch die Kooperation mit Mainz können wir dem Markt später eine ausreichende Zahl an Pflegepädagogen und -managern zur Verfügung stellen.

Um die gesellschaftlichen Herausforderungen in puncto Pflege zu bewältigen, möchten wir im Bildungscampus unsere Ausbildungskapazitäten auf bis zu 480 Plätze weiter ausbauen, insbesondere in der Physiotherapie und in der Logopädie.

**Wecker:** Die Akademisierung spielt auch in der Physiotherapie und Logopädie eine große Rolle. Neben dem dualen Studium in Kooperation mit der Katholischen Hochschule Mainz bieten wir ebenfalls ein Studium in Zusammenarbeit mit der Hochschule Trier an. Das sind für uns wichtige Aspekte im Wettbewerb um gute Bewerber. Noch bedeutender wird auch das interprofessionelle Arbeiten werden. Auch aus diesem Grund haben wir den Bildungscampus an unserem Klinikum gegründet. Wenn nicht in der Ausbildung, wo macht es Sinn, mit diesem fachübergreifenden Denken zu beginnen?

## 2020 wird das neue Pflegeberufegesetz in Kraft treten. Wie wird sich das in der Praxis auswirken?

**Becker:** Es stellt die Pflege vor besondere Herausforderungen. Ähnlich wie der Rahmenlehrplan in der Physiotherapie wird es

auch zu grundsätzlichen Veränderungen in der Pflegeausbildung führen. Darauf müssen wir uns schon jetzt vorbereiten. Im Moment sind Altenpflege, Kinderkrankenpflege und Krankenpflege getrennte Ausbildungswege. Es wird in Zukunft eine generalistische Ausbildung geben. Wir als Schule für Gesundheits- und Krankenpflege werden diese anbieten. Damit wollen wir einen maßgeblichen Beitrag zur Fachkräftesicherung der eigenen Einrichtungen, nicht nur in Koblenz, leisten. Das ist sicher eine unserer zentralen Herausforderungen für die nächsten Jahre.

## Und vor welchen Herausforderungen stehen die Therapieberufe?

**Wecker:** Der Fachkräftemangel ist auch in der Physiotherapie ein großes Problem. Relativ gesehen ist er sogar größer als in der Pflege. Auch in der Logopädie besteht hier ein Nachholbedarf. Leider sind diese Berufe im Vergleich zur Pflege nicht so im Fokus der Öffentlichkeit, hier hat die Pflege im Vergleich eine starke Lobby. Viele Therapeuten steigen im Lauf der Berufskarriere aus der Arbeit am Patienten aus. Dabei spielen Rahmenbedingungen wie zum Beispiel die Verdichtung der Arbeit und

vor allem die Vergütung eine wesentliche Rolle. Hier sind die Berufsverbände und die Arbeitgeber gefordert. Zum Glück sind erste Änderungen in Sicht.

**Becker:** Wir haben in den Gesundheitsfachberufen eine schwere Krise, die von der Politik leider totgeschwiegen wird. Aber diese Krise bietet natürlich auch Chancen. Die Zeit ist reif, über berufspolitische Einflussnahme den Finger in die Wunde zu legen und Verbesserungen für den jeweiligen Berufsstand zu erzielen. Es geht nicht nur um finanzielle Fragen, sondern auch um die Fachkräftequote und bessere Arbeitsbedingungen. Ausbildung leistet einen wichtigen Beitrag, sie sensibilisiert die Schüler entsprechend und hilft, eine berufliche Identität und Persönlichkeit zu entwickeln. So arbeiten wir, und da gehören auch Interprofessionalität und Interkulturalität durch Austauschprogramme mit angehenden Pflegefachkräften aus Israel und Südkorea dazu. Deswegen ist Ausbildung am Bildungscampus auch mehr als die rein fachliche Vorbereitung auf die Berufspraxis.

Alle wichtigen Informationen unter [www.bildungscampus.de](http://www.bildungscampus.de)



Mit Weitsicht: Thomas Wecker (li.) und Christoph Becker wollen den Auszubildenden am Bildungscampus gute Rahmenbedingungen bieten, gleichzeitig haben sie im Blick, wie sich der Arbeitsmarkt entwickeln wird.







# Dem inneren Leitstern folgen

Das neue Jahr lädt uns ein  
zu Rückschau und Vorschau.

Entscheidungen fordern uns heraus:  
Zur Orientierung brauchen wir  
einen inneren Leitstern,  
eine persönliche Lebensvision.

Wir sind gefragt  
nach unserem Ziel,  
nach dem, was uns wichtig ist  
und unserem Wesen entspricht.

Wenn Herz und Verstand  
im Einklang sind,  
dann werden wir auch  
in Schwierigkeiten den Mut finden,  
unsere Vision  
entschieden und mit Freude  
zur Tat werden zu lassen.

Wir spüren:  
Unser innerer Leitstern  
begleitet uns auf dem Weg.

Elke Deimel



Wie  
Lernen wir  
Sprechen?

dsa bekmmeno kendir  
nie saur, odre dcof?

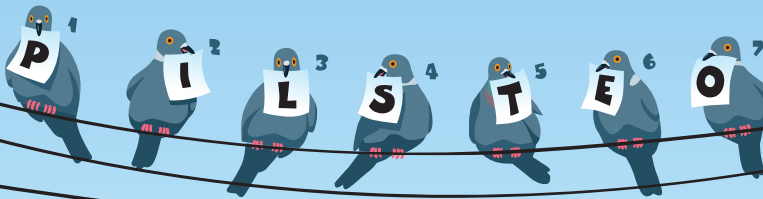


**I**n den ersten Monaten können Babys brabbeln, quiet-schen und schreien. Aber schon bald kommen Silbenketten wie „Mamama“ und „Papapa“ dazu. Mit zwei Jahren können wir meist schon mehr als 100 Wörter sprechen. Darunter ein ganz wichtiges: ich. Bald formt das Baby erste kurze Sätze. Und weil es mit etwa drei Jahren „gestern“ von „heute“ unterscheiden kann, lernt es nun auch die Vergangenheitsform. Mit sechs Jahren können Kinder mehrere tausend Wörter in Sätze, Nebensätze und Fragen verpacken. Und dann geht es in der Schule mit dem Lernen von Schrift und Fremdsprachen weiter. Mal sehen, ob ihr auch die Sprache der Frösche versteht.



**3.**

Was fragt der Außerirdische? Findet es heraus, indem ihr die Buchstaben in den Wörtern umstellt.



**1.**

Die Tauben können zwei Wörter bilden:  
Das erste **knallt** ganz schön.

□	□	□	□	□	□	□
---	---	---	---	---	---	---

Und mit dem zweiten kommen **Briefe schnell** ans Ziel.

□	□	□	□	□	□	□
---	---	---	---	---	---	---

♪ Dur Unuruk ♪  
ust unsur Fruck!

**2.**

Unsere Frösche kennen nur einen Vokal: das „U“.  
Was singen sie?



\* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.



Auto- teil	▼	▼	eine Misch- farbe	Pferde- zuruf: links!	▼	wohl- wollend	franz. Departement- hptst.	diagonal	Zeitab- schnitt	▼	schwed. Längen- maß (30 cm)	unbe- weglich	▼	▼	franzö- sischer Schrift- steller, †	weib- liches Haustier	ver- dächtig
Schiff Noahs	▶			▼		sante Sport- disziplin	▼	▼			▼					▼	▼
Teufel	▶					gemein- hin (lat.)	▶					Ver- heiratet- sein	▼		abge- laichter Hering		
Titel- figur bei Milne (Bär)	▶		Spiel- leitung	▶					Fremd- wortteil: gegen	Brief- schreiber des Paulus	▶						9
▶	3		▼	Vorname der Nielsen †		Wiesen- pflanze	▶			▼	Armee- ange- höriger			Plunder, Krempel		das Klare im Hühnerei	
medizi- nisch: Ader		Gottes Gunst	▶					Krank- heits- ursache (med.)	▶				Wiesen- pflanze	▶			
▶				Ge- bäude- teile		Figur in Wagners 'Feen'	▶	leicht färben			Arbeits- kampf	▶					
größtes menschl. Organ		Vorname Adorfs	▼	medizi- nisch: Gegen- gift	▶								Roh- seide		Kfz-Z. Wald- hut	▶	8
44. US- Präsi- dent	einges- chränkt, limitiert	▼	ge- spreizter Pfauen- schwanz	▶			Gelie- mittel		Blut- armut	▶					11		hierher
▶	▼				Spion	▶	▼				ein Sand- stein			im Ganzen (franz.)	Laut des Ekels		▼
Heide- kraut	▶				▼	Teil des Films			Aus- schnel- dewerk- zeug	▼	Wohn- an- schrift	▶					10
luth. reform. Christ			also dann (ugs.)	▼		Bücher- freund	▶					Schiffs- taue	▼		Initialen Rushdies	▶	
▶	7									ein Tier- kreis- zeichen	▶						1
Ein- atmung von Heil- dämpfen		hin und ...		franzö- sisch: Gesetz	▼	Siamo- chinese		Arznei- pflanze	▶				medizi- nisch: Milz	▶			
▶		5		▼						einges- chaltet	▼		eine Berliner Uni (Abk.)			Abk.: ehren- amtlich	Teil der Heiligen Schrift (Abk.)
Abk.: zum Exempel	▶		bibl. Männer- gestalt	▶				Medika- menten- form	▶						4		
proben	▶										Nach- folger der EG	▶		Hand- lung	▶		

DEIKE-PRESS-1817-14

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausbezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspielteilnahme-Dienstleistern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht bei der Verlosung nicht zu berücksichtigen. Die Preise würden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG.

**Lösung:**

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Mehr aus ihrem Leben machen, beruflich oder privat – das wünschen sich viele Menschen. Doch bei den meisten von ihnen bleibt es nur beim Wünschen. Die deutsche Unternehmerin Sina Trinkwalder gründete mit 21 Jahren zunächst eine Werbeagentur und elf Jahre später die Textilfirma manomama. In ihrem dritten Buch „Im nächsten Leben ist zu spät“ beschreibt sie ihr persönliches Erfolgskonzept: nie den Kopf sinken zu lassen, sondern Probleme anzugehen und zu lösen.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen vier Ausgaben des Buches.



## Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an [leben@bbtgruppe.de](mailto:leben@bbtgruppe.de) oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krementz-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. März 2018. Viel Glück!

19. Januar 2018

## Zwischen Wäldern und Insekten

Die Natur im Fokus – ab dem 19. Januar präsentieren Hedi Westram und Alain Schumacher gemeinsam ihre Kunstwerke im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier. Haben beide schließlich eine Leidenschaft für die Natur und deren Lebewesen. Der gebürtige Luxemburger Alain Schumacher zeigt überwiegend Nahaufnahmen von verschiedenen Insekten, denn diese bilden das Hauptthema seines fotografischen Schaffens. Passend dazu bringt Hedi Westram Bilder von Landschaften sowie Flora und Fauna des Waldes mit, welche sie mit Öl- und Acrylfarben anfertigte, sowie Kohle- und Pastellbilder. „Unser Anliegen ist es, den Betrachtern unserer Werke die Schönheit und Einzigartigkeit der Natur anschaulich zu vermitteln“, so Hedi Westram.

🕒 19.30 Uhr

Die Ausstellung wird mit einer Vernissage eröffnet und ist bis zum 2. März im Brüderkrankenhaus zu sehen.

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Ausstellungsflur

📞 Kontakt: Kunst- und Kulturverein am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Michael Molitor (1. Vorsitzender), Tel.: 0651/208-1539, kunstundkultur@bk-trier.de

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier  
Nordallee 1  
54292 Trier  
Tel.: 0651/208-0  
www.bk-trier.de

Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder Trier  
Bruchhausenstraße 22a  
54290 Trier  
Tel.: 0651/937761-0  
www.bsz-trier.de

25. Januar 2018

## Wenn die Schulter schmerzt

Professor Dr. Thomas Hopf, Chefarzt der Abteilung für Orthopädie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, klärt über die Themen „Kalkschulter“, „Schultersteife“, „Sehnenerkrankungen“ und „Schultergelenksverschleiß“ sowie weitere Krankheitsbilder auf, die die Schulter schmerzen lassen. Grund für den Schmerz kann neben Überlastungen und bestimmten schwierigen anatomischen Verhältnissen in seltenen Fällen auch ein Verschleiß sein. Über die Ursachen berichtet Professor Dr. Thomas Hopf ebenso wie über die Behandlung der Wahl, welche je nach Schwere physikalische Medizin und Krankengymnastik umfasst, oder, falls dies nicht zielführend ist, steht eine Vielzahl an bewährten und minimalinvasiven operativen Eingriffen zur Verfügung, die die Beschwerden zuverlässig lindern.

🕒 18 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Albertus-Magnus-Saal

📞 Kontakt: Anja Wolsfeld, Sekretariat Abteilung für Orthopädie, Tel.: 0651/208-2641

Seniorenzentrum St. Josefsheim Alf  
Wittlicher Straße 1  
56859 Alf  
Tel.: 06542/931-0

Barmherzige Brüder Rilchingen  
Peter-Friedhofen-Straße 1  
66271 Kleinblittersdorf  
Tel.: 06805/960-0  
www.bb-rilchingen.de

Barmherzige Brüder Schönfelderhof  
54313 Zemmer  
Tel.: 06580/912-0  
www.bb-schoenfelderhof.de

2. Februar 2018

## Tag der Bildung

Vorträge, Beratungsstände und Workshops – mit einem breiten Angebotsmix wartet der erste Tag der Bildung im Tagungs- und Gästehaus der Barmherzigen Brüder Trier auf. Während renommierte Wissenschaftler zur Lebenswirklichkeit der „Generation Z“ referieren oder über die Potenziale von Kooperationen zwischen Hochschulen diskutieren, werden an Ständen umfassende Informationen zu Ausbildungsmöglichkeiten im Gesundheitssektor und Handwerk sowie zu Studiemöglichkeiten geboten. So informieren unter anderem die Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege sowie für Physiotherapie über ihre Ausbildungsgänge. Einen breiten Raum nehmen auch die Angebote der Fort- und Weiterbildung des Bildungsinstituts der Barmherzigen Brüder Trier ein.

🕒 9.30 bis 17 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Tagungs- und Gästehaus

Der Tag der Bildung richtet sich sowohl an Schülerinnen und Schüler in der Berufs- und Studienorientierung als auch an examinierte Pflegekräfte, die Interesse an einer Fort- und Weiterbildung haben. Aber auch Akteure anderer Branchen, beispielsweise Bildungs- und Personalverantwortliche aus Institutionen und Unternehmen, werden mit dem Programm angesprochen.

📞 Kontakt: Bildungsinstitut der Barmherzigen Brüder Trier, Abteilung Fortbildung, Tel.: 0651/208-1453  
Vorabanmeldung möglich:  
anmeldung.fortbildung@bk-trier.de  
Fax: 0651/208-1409



1. März 2018

## Was tun bei Fußschmerz?

Jeden Tag werden unsere Füße beansprucht und bei jedem Schritt wirkt auf diese eine Kraft, die dem Zweibis Dreifachen des Körpergewichts entspricht. Ein häufiges Krankheitsbild sind deshalb Schmerzen im Vorfußbereich. Den Beschwerden können ein Überlastungssyndrom, Spreizfüße oder Veränderungen am Rückfuß zugrunde liegen. Professor Dr. Thomas Hopf, Chefarzt der Abteilung für Orthopädie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, erläutert unter anderem Diagnose und Therapie von Krallen- und Hammerzehen, Fersensporn, Hallux valgus, Hallux rigidus sowie Druckstellen. Denn fast jedes Fußproblem lässt sich mit einer adäquaten und zum Krankheitsbild passenden Behandlung lösen und in den meisten Fällen kehrt die volle Funktionsfähigkeit wieder zurück.

18 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Albertus-Magnus-Saal

**Kontakt: Anja Wolsfeld, Sekretariat Abteilung für Orthopädie, Tel.: 0651/208-2641**

16. März 2018

## Farben, Pinsel & Co.

Die Künstlerin Karin Hartmann präsentiert vom 16. März bis zum 30. Juni 2018 ihre Werke. Sie entwickelt ihre malerischen Fähigkeiten stets weiter und bezeichnet sich selbst als eine Vollblut-Künstlerin, für die es nichts Schöneres gebe, als in ihrer Freizeit mit Stift, Kreide, Farbe und Pinsel umzugehen.

Barmherzige Brüder Rilchingen, Foyer des Hauses St. Vinzenz

**In der Zeit vom 16. März bis zum 30. Juni 2018 kann die Ausstellung montags bis sonntags zwischen 8 und 18 Uhr besucht werden.**

22. März 2018

## Das künstliche Hüftgelenk

Der Hüftgelenksverschleiß, medizinisch als Coxarthrose bezeichnet, ist eine der häufigsten Verschleißerkrankungen des Bewegungsapparates. Er betrifft Männer und Frauen im mittleren und höheren Erwachsenenalter und äußert sich zunächst durch Schmerzen in Leiste oder Oberschenkel bei längeren Belastungen. In späteren Stadien wird die mögliche Gehstrecke dann immer kürzer und es treten auch Ruheschmerzen im Sitzen und Liegen hinzu. Die Behandlung erfolgt zunächst konservativ mit Medikamenten und physikalischer Therapie. Dies führt aber nur im Anfangsstadium der Erkrankung zur Linderung der Beschwerden.

Wenn die Beschwerden durch konservative Maßnahmen nicht zu lindern sind, wird der Gelenkersatz notwendig. Eine Hüftgelenksendoprothese lässt die Schmerzen verschwinden und verbessert die Beweglichkeit. Es wird nahezu wieder die Leistungsfähigkeit eines gesunden Hüftgelenks erreicht. Mittlerweile wurde eine breite Palette verschiedenartiger Endoprothesen entwickelt, die es erlaubt, für jeden Patienten ein individuell passendes Implantat anzubieten.

Professor Dr. Thomas Hopf, Chefarzt der orthopädischen Abteilung, informiert zu den Themen: „Wann ist es Zeit für eine Operation?“, „Welche Prothese ist die richtige für mich?“ und „Wie verläuft die Nachbehandlung?“.

18 Uhr

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier, Albertus-Magnus-Saal

**Kontakt: Anja Wolsfeld, Sekretariat Abteilung für Orthopädie, Tel.: 0651/208-2641**

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen: [www.bk-trier.de](http://www.bk-trier.de)

## vorschau



Neu im April 2018

Die dritthäufigste Krebserkrankung in Deutschland ist Lungenkrebs. Welche Anzeichen auf den Tumor hindeuten, wie die Behandlung aussieht und dass es auch Möglichkeiten der Prävention gibt lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

### Impressum

**Herausgeber:** Barmherzige Brüder Trier gGmbH  
Zentrale der BBT-Gruppe  
Kardinal-Krementz-Str. 1-5  
56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6000  
[www.bbtgruppe.de](http://www.bbtgruppe.de), [info@bbtgruppe.de](mailto:info@bbtgruppe.de)  
Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

**Gesellschafter:** Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e.V.

**Vorsitzender des Aufsichtsrates:**

Bruder Alfons Maria Michels

**Geschäftsführer:** Dr. Albert-Peter Rethmann, Andreas Latz, Werner Hemmes, Matthias Warmuth

**Chefredaktion:** Martin Fuchs (verantwortl.)

**Chefin vom Dienst:** Judith Hens

**Redaktion:** Yvonne Antoine, Anne Britten, Christine Daichendt, Ute Emig-Lange, Frank Mertes, Peter Mossem, Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten, Gerd Vieler, Simone Yousef

In Zusammenarbeit mit dreipunkt drei mediengesellschaft mbH, [www.dreipunkt drei.de](http://www.dreipunkt drei.de)

**Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für den Raum Trier, Saarbrücken und die Eifel:**

Anne Britten, Peter Mossem, Doris Quinten (verantwortl.)

**Redaktionsanschrift:**

Kardinal-Krementz-Str. 1-5, 56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470  
[leben@bbtgruppe.de](mailto:leben@bbtgruppe.de)

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich

**Layout:** WWS Werbeagentur GmbH

Kamper Str. 24, 52064 Aachen  
**Druck:** Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

**Gerichtsstand:** Koblenz

Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe ausgelegt.

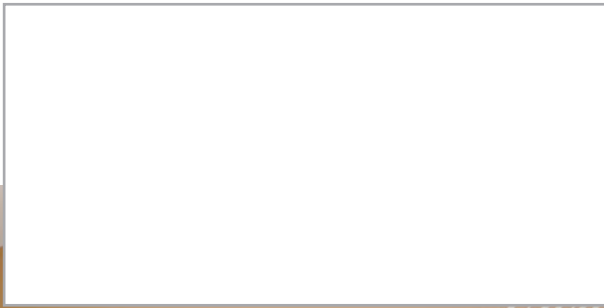
Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne abonnieren: [leben@bbtgruppe.de](mailto:leben@bbtgruppe.de)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.



ClimatePartner®  
**klimaneutral gedruckt**

Zertifikatsnummer:  
53323-1711-1022  
[www.climatepartner.com](http://www.climatepartner.com)



# In der Ruhe liegt die Kraft

Das Tagungs- und Gästehaus der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf verfügt über 49 moderne Zimmer in ruhiger Atmosphäre im alten Klostergebäude. Ideal für Tagungsgäste und Besucher des Krankenhauses und der Stadt Trier.

Informationen erteilen Ihnen gerne  
die Mitarbeiter der Rezeption:  
Telefon: 0651/208-1026  
gaestehaus@bbtgruppe.de



**Tagungs- und Gästehaus**  
der Barmherzigen Brüder Trier

Nordallee 1, 54292 Trier  
Tel.: 0651/208-1026  
gaestehaus@bbtgruppe.de  
www.bb-gaestehaus.de

